Die

Nürnbergischen Künstler,

geschildert

nach

ihrem Leben und ihren Werken.

I.

$1.75
961

Adam Kraft,
Bildhauer.

F. Fleischmann gez. u. gest.

Die

Nürnbergischen Künstler,

geschildert

nach

ihrem Leben und ihren Werken.

Herausgegeben

von

dem Vereine nürnbergischer Künstler und Kunstfreunde.

I. Heft.

Adam Krafft, Bildhauer.

Mit zwey Kupferbeylagen und einer Vignette.

Nürnberg,
in Commission bey Joh. Leonh. Schrag.
1822.

Digitized by the Internet Archive
in 2017 with funding from
Getty Research Institute

https://archive.org/details/dienurnbergische00vere

Vorwort.

Bey dem regen Antheil den unser Zeitalter an allem zeiget, was die Kunst der früheren Jahrhunderte, namentlich in Deutschland hervorbrachte, bey dem schönen Streben das dadurch erzeugt wurde, die dunkeln Parthieen auf dem Felde der deutschen Kunstgeschichte mehr und mehr aufzuhellen, und bey dem lobenswerthen Eifer, der sich auch in der Sorgfalt solche Werke der alten Meister zu schätzen, zu erhalten, zu sammeln ausspricht, auch sogar oft die Gränzen überschreitet, und alles schön findet, nur weil es alt ist, dürfen selbst kleine Beyträge zu dem Zwecke der Aufhellung, Erläuterung und Zusammenstellung einzelner artistischer Notizen in den Lebensbeschreibungen verdienter Künstler auf eine beyfällige Aufnahme rechnen. Das kleinere Werk, das sonst keine Bestimmung hat, als eine Entwicklung des Lebens und der Werke eines einzigen ausgezeichneten Mannes zu geben,

kann ausführlicher und erschöpfender das Einzelne behandeln als das größere Handbuch, das die Masse der Kunstwissenschaft enthalten, und von ihr eine Uebersicht im Ganzen aufstellen soll. Dieses muß aus der specielleren Schrift die Hauptsache erst wieder ausheben, und so wird der Liebhaber und Sammler der Kunst die erstere immer gerne bey der Hand behalten, da sie für ihn ihren Werth nicht verliehren kann.

So sind die Biographien, welche die Künstlergesellschaft zu Zürich seit einer Reihe von Jahren herausgiebt, durch ihren Zweck und ihre Einrichtung für Freunde der Kunst immer eine sehr willkommene Gabe, die bey jedem neuen sich jährlich wiederholenden Zuwachs des freundlichen Empfangs gewiß seyn kann.

Der schon seit einer geraumen Zeit in Nürnberg bestehende Verein von Künstlern und Kunstfreunden hat sich einen ähnlichen Zweck vorgesteckt. Nürnberg kann so manchen ehrenwerthen Künstler aufweisen, und so wird es dem Verein an Stoffe dazu, auf vaterländischem Boden, theils aus frühern, theils aus den letztern Jahrhunderten aufgesucht, nicht fehlen. Zwar hat gerade diese Stadt an Schriftstellern über alles was ihre Verhältnisse betraf, keinen Mangel, man möchte sagen vergleichungsweise und gerade oft über Unerheblichkeiten zuviel, weshalb auch gar nicht alles gediegen genannt werden kann, aber dennoch ist es das Fach der Kunst besonders und

das Leben der ihr angehörigen Meister, von dem noch vieles umfassender, genauer, richtiger, oder nach den Veränderungen durch Zeitumstände ergänzt und verbessert dargestellt zu werden verdient. — Dieß will der Verein nach und nach zu erfüllen suchen. Er machet mit dem Leben und den Werken Adam Kraffts, welches hier enthalten ist, den Anfang, und wird ähnliche kleine Beyträge von Künstlerbiographien in einer, zwar nicht an feste Zeittermine gebundenen Folge, aber auf gleiche Weise eingerichtet wie die vorliegende folgen lassen, wenn die Aufnahme des ersten Heftes günstig ausfällt. Um die Leser nicht zu ermüden, und das Unrecht der Hintansezzung der neuern Künstler gegen die ältern zu vermeiden, soll immer ein früherer mit einem spätern wechseln, und auf billige Würdigung, Zuverläßigkeit der gemachten Angaben, detaillirte Darstellung ihrer Werke und des Zustandes derselben oder ihrer Schicksale mit möglichster Sorgfalt Bedacht genommen werden. Die Schilderung der namentlich noch in Nürnberg vorhandenen Arbeiten derselben wird immer auf die genaueste Autopsie sich stützen, und möchte deshalb eine größere Glaubwürdigkeit in Anspruch nehmen, als sie die skizzirten, oft nur halbwahren, oft ganz unrichtigen Ansichten von so manchen der zahlreichen Reisenden verdienen, deren jeder sich zum Schriftsteller über die Kunst berufen glaubt, und wenigstens mit volltönenden Worten, die eine recht gründliche Kunstkenntniß affectiren, sich zum Richter darüber aufwirft. — Ueber die artistische Ausstattung dieses Hef-

tes Heftes und der künftigen, stehe hier nur noch ein Wort. Jedes derselben soll wo möglich immer das Bild und ein Werk des Künstlers enthalten, über dessen Leben sich die Biographie verbreitet. Diese werden von Mitgliedern des Vereins bearbeitet, und sollen gleich dem Texte durch das Verdienst der Genauigkeit sich empfehlen. Bey diesem ersten Heft ist das Portrait Kraffts von Friedrich Fleischmann gezeichnet und gestochen, das Hautrelief von Walther, einem Schüler des Vorstands der hiesigen Kunstschule, A. Reindel, gezeichnet, von Friedrich Geißler gestochen, der Ritter Georg von Johann Adam Klein radirt.

Nürnberg,
im März 1822.

Bey der Beschäftigung mit den Lebensbeschreibungen alter Künstler wird man unwillkührlich zu der Tugend der Entsagung geführt, die man freylich nirgends weniger zu lernen und sich ausgelegt zu sehen verlangen wird als in diesem Fall. Geweckt von Achtung und Liebe gegen einen Meister, der in seinen Werken sich Auszeichnung und Ruhm auch bey der späten Nachwelt erworben hat, erhebt sich in uns der Wunsch recht lebhaft, ihn in seinem Leben und Wirken vor uns zu sehen, seine Bildungsstufen nachweisen, seine Schicksale und Verhältnisse überschauen und uns aufzählen zu können. Aber dieß wird uns nur höchst selten gewährt. Statt zusammenhängender Angaben erhalten wir Fragmente, statt umfassender Würdigung finden wir manche Nachrichten nur immer wiederhohlt und die Erwartung getäuscht; oft ist Unwesentliches aufgezeichnet worden, während gerade das Wichtige mangelt, und so müssen wir denn, so ungerne es auch geschehen mag, entweder die Sorglosigkeit der Vorzeit oder das Zusammentreffen ungünstiger Umstände bedauern, das uns solche Verluste bereitete, und uns mit dem Wenigen, was noch vorhanden ist, begnügen.

Wer sich vollends dazu anschickt, die einzelnen Angaben über das Leben eines solchen verdienten Künstlers zu einem Ganzen zusammenzustellen, fühlt diesen Mangel doppelt empfindlich und muß mit wahrhaft schmerzlichem Bedauern das Abgerissene und Dürftige der vorhandenen Nachrichten eingestehen. Der Verfasser dieser Zeilen befindet sich in solcher Lage, indem er von Adam Krafft und seinen Werken in den folgenden Zeilen sprechen will, soweit als die auf uns noch gekommenen Überlieferungen reichen und uns seine Arbeiten die Verdienste und Kenntnisse desselben darlegen. Dieser Mann nimmt gewiß unter den alten Nürnbergischen Künstlern vor vielen andern einen ehrenvollen Platz ein; seine Bildhauerarbeiten nöthigen uns zur Achtung gegen ihn, der sich aus dem Kreis der gewöhnlichen Arbeiter in seinem Fache durch Talente und Geschicklichkeit so sehr emporhob, und geben uns einen sichern Maasstab zu einer Würdigung desselben, auf Wahrheit begründet und durch hinreichende Beweise belegt.

Seine Kunstschöpfungen sind es daher, auf welche wir in diesen Blättern besonders Rücksicht nehmen wollen, deren Beleuchtung uns vorzüglich beschäftigen soll, da sie zwar alle in den vielen kürzern oder ausführlichern Beschreibungen nürnbergischer Merkwürdigkeiten aufgezählt sind, aber nicht leicht mit der Tendenz, dem Leser durch die davon entworfene Schilderung zur klaren geistigen Anschauung derselben zu helfen, wie sich das der Verfasser hier als das Ziel seiner Bestrebung vorgesteckt hat. Da jedoch für die Darstellung seines Lebens und seiner Werke das Wort nicht alleine ausreichen würde, bietet die Kunst der Nadel und des Grabstichels dem Leser die Hand und er empfängt neben diesen Zeilen den Kopf des verdienten Künstlers und eine Nachbildung eines der schönen Denkmale, die uns sein Meisel hinterlassen und die Huld der Zeit für seine späten Enkel bis auf unsere Tage erhalten hat. —

Indem wir unter den am Eingang bemerkten Umständen auf die Nachsicht der Leser mit dem fragmentarischen Abriß der Lebensgeschichte Adam Krafft's bauen zu dürfen hoffen, entwerfen wir die Skizze davon wenigstens mit möglichster Treue und Benutzung der vorhandenen Quellen. Diese sind theils Sandrart in seiner Academie und die übrigen spätern Kunstschriftsteller, wo freylich immer einer auf die Schultern des andern trat, als Doppelmayer in seinen Nachrichten von nürnbergischen Künstlern, Murr in seinem Journal zur Kunstgeschichte und in den Merkwürdigkeiten von Nürnberg, Roth in verschiedenen Schriften, seinem nürnbergischen Taschenbuch u. a. m., dann auf sie bauend Fiorillo in seiner Geschichte der bildenden Künste und aus früherer Zeit Iselin im zweyten Supplementband seines historischen Lexikons unter diesem Artikel, Will in seinen Münzbelustigungen, Füßli in seinen Künstlerlexikon und dessen Supplementen — theils eine handschriftliche Notiz, welcher auch Sandrart und Doppelmayer in der Hauptsache folgten, und die wir im Grunde also für die reichste und zugleich für die älteste unter allen anerkennen müssen. Sie ist aus den Nachrichten genommen, welche der geschickte Schreibmeister Johann Neudörffer im Jahre 1547 für sich und einen seiner Freunde, der gleich ihm ein warmer Verehrer der Kunst war, über die damals lebenden oder nicht lange vorher gestorbenen Künstler zusammentrug und die wenigstens das für sich haben, daß der Sammler derselben, wenn auch nicht alle einzelnen Angaben vollkommen haltbar wären, sondern zum Theil nur auf Überlieferungen beruhten, in welche gar bald sich einzelne Unrichtigkeiten einschleichen, doch jenem Zeitpunkte am nächsten stand, in welchem Krafft geblüht, und durch seine Werke kaum ein halbes Jahrhundert vorher den Merkwürdigkeiten Nürnbergs einen sehr erfreulichen und rühmenswerthen Zuwachs verliehen hatte. Wir glauben daher unsern Lesern wenigstens etwas nicht unwillkommenes zu erweisen und zugleich auch die Angaben über

ihn auf die beste Weise zu belegen, wenn wir Neudörffers Worte in einer fortlaufenden Note geben, auf die wir uns beziehen, sie erläuternd, berichtigend oder auch bezweifelnd, je nachdem uns die noch vorhandenen Werke dazu veranlassen oder in den Stand setzen. Das Manuscript, aus welchem sie der Verfasser dieses nimmt, ist ein sehr vollständiges und unter den verschiedenen Abschriften davon, die in Nürnberg sich befinden, wenigstens keine der letzten *).

---

*) Adam Krafft, Steinmetz. Was geschickter fleissiger und kunstreicher Baumeister und Steinmetz dieser Meister Adam gewesen ist, zeiget daß Sacramenthauß in St. Lorenzen-Chor (welches Anno 1496 angefangen und Anno 1500 vollbracht worden), darunter er zuvörderst als wäre er im Leben sich selbst conterfeiet hat, und hinter ihme seine zween Gesellen, dazu hat er den schönen Ölberg oder Paßions Figuren, bey St. Sebald außen an der Kirchen gegen der Prediger Kirchen gemacht, und sonsten allenthalben in Kreutzgängen bey St. Egydien, Augustinern und Predigern, viel künstlicher Gedächtnüß hinter Ihm gelassen, wie dann auch bey deren im Hoff-häußern, da er viel zierliche Arbeit gemacht hat, zu sehen ist, Er ward mit der Linken Hand zu arbeiten gleich so fertig als mit der Rechten, hatte aber eine wunderliche Arth an sich, daß er keinen verständigen Gesellen etwas weiset, aber daß befließ er sich, daß er allemahl einen groben starken Bauernknecht zu einen Handlanger dingete, dem zeigt er alle Ding mit höchsten Fleiß, als ob er sein Lebenlang beym Bauen auferzogen wäre, durch solches Zeigen mocht er anderer Gesell darneben etwas begreiffen, was es desto beßer. Starb im Spitahl zu Schwobach; seine Hausfrau nennet sich Ihme zu gefallen Eva.

Von diesem Adam Krafft schreibet ein anderer dieses.

Dieser Adam Krafft war ein berümbter Bildthauer und Steinmetz allhier zu Nürnberg, wohnete auf den Steig bey den zwölf Brüderern in einem großen Hoff, vornen am großen Hofthor war gemacht ein steinerner Lindwurm daraus Wasser fleußt, der hat ihme zur andern Ehe, eine Wittwe vermählet, welche sich Eva allein Ihme zu Gunst hat nennen müßen So Sie doch Magdalena getauft war hat mit ihr Hochzeit im 1507 Jahr den 6 September. Er hat daß künstliche Werkstuck, nemlich das Sacrament Häußlein in St. Lorentzer Kirch allhier gearbeitet, daran sind seiner und seiner zweyer Mitthelffer Conterfait noch zu sehen, und solches hat Er aufgericht im 1500 Jahr. Er ist berühmt gewest und hat sonderliche Erfahrung gehabt die harten Stein zu miltern und zu gießen, Er hate Formen gemacht, darein Leimen mit klein gestoßenen steinlein vermischt, den hernach gebrennet, und mit steinfarb angestrichen, es sind aber an solchen Werkstück alle krumme Bögen inwendig hol und mit eisern Stangen eingelegt, Sie könnten sonst nicht so bleiben. Dieser Meister Adam hat auch alle Zierrath und Bilder an des Herrn Andreas Imhoff bey St. Lorentzen Behausung die Bilder mit gebrandten Leimen aufgeführt; Item: den Englischen Gruß mit 2 Steinern Bildern, an des Gabriel Bronners

Über Adam Krafts Geburtsjahr und den Geburtsort lassen uns die alten Nachrichten in Ungewißheit. Nehmen wir aber an, daß er ein Alter von 70 Jahren oder etwas mehr erreicht hatte, als er seine Kunst wegen zunehmender Schwäche aufgeben mußte und zu Schwobach 1507 oder 1508 starb, so dürfen wir mit ziemlicher Sicherheit sein Geburtsjahr ohngefähr um 1430 vermuthen. Vollkommene Genauigkeit in Betreff dieses Punktes fehlt uns ja ohnehin bey den meisten ausgezeichneten Männern jener Zeit, und so darf es uns auch nicht befremden, daß wir in Betreff unsers Krafts ebenfalls nur mit Muthmaßungen Aushülfe suchen müssen. — Für seinen Geburtsort halten wir Nürnberg so lange bis das Gegentheil davon bewießen würde. Auch wüßten wir uns noch keines dagegen erhobenen Zweifels zu erinnern und nehmen zugleich das

---

Haus: Auch gemacht in St. Sebalds Kirchen das große Werk bey der Thür St. Sebaldi, von Sebald Schreyers Besoldung; Item an unser Frauen Saal am Marck das zierliche Meßwerk am Geheuß der Vesper Bilder. In St. Sebalds Kirchen neben dem Sacrament Häußlein und Altar, dieses Volkamerisch, jenes Grolandisch, ein künstliches Werkstück (welches wenig geacht wird) hatte er auch 1502 gemacht, nemlich das AbendEßen Christi, daran er dazumal die Aelteren Herren und Andere im Regiment abconterfeiet hat, als: den Herrn Gabriel Nützel, Hieronymus Schürstab, beyde Losungere: Paulus Volkamer, Ulmann Stromer, Anthoni Tucher, Marquardt Mendel, Conrad Imhoff, Peter Rieter, Hans Harsdörffer, Stephan Volckamer, Seitz Pfinzing, und Heinrich Wolffen.

Herauß en vor St. Sebalds Kirchen Ao. 1492 neben des Ponackers Laden über der Begrabniß Sebald Schreyers von Ihme besoldet, ein trefflich Werkstuck. Item an Herrn Hieronymi Baumgärtners Behaußung in St. Egydiengaßen ein kleines Werkstuck, den Ritter St. Georgen auf dem Pferd. In den Clöstern St. Egydien und Augustinern, in Creutzgängen hat er unterschiedliche schöne kleine Stücke Ao. 1508 gemacht. Vor dem Thürgärtner Thor, da hat er in Stein eodem anno gehauen und aufgerichtet, die Sieben Fälle Christi, welche man gemeiniglich nennet bey den Sieben Creutzen bis hinaus ad montem Calvariae zu den Capellen bey St Johannis dasselbige große Creutz, mit samt den zwey Schächern, auch die Bilder neben und gegen den Creutz, darnach die Begräbnuß im Cappellein sammt den Bildern daselbst. Dann hat er auch zuvor Ao. 1498 den schönen Oelberg auf dem Kirchhoff in der Carthausen von Stein gemacht, welchen Herr Peter Harsdörffer hat aufrichten laßen, dieß ist von gemelten Adam Kraft in der Stadt Nürnberg samt noch vielen andern Kunststücken zu sehen." —

Die Jahrzahlen, welche mit rother Dinte, aber von derselben Hand, im Manuscript beygeschrieben sind, enthalten, wie nachgewiesen werden soll, die meisten Verstöße.

Anmerk. des Verf.

gänzliche Schweigen alter Zeugnisse darüber für eine Bestättigung unserer Behauptung an, da in früherer Zeit ja gar oft der Familienname eines Künstlers weggelassen und an dessen Stelle der Name des Geburtsorts gesetzt wurde, oder sich gar mancher berühmte Mann selbst gerne davon nannte, wie wir unter den deutschen Künstlern nur einen Hans von Kulenbach und Lucas Kranach als Beyspiel dafür angeben dürfen. Wo davon keine Erwähnung geschieht, ist es also glaubhaft, daß Geburts- und Aufenthaltsort ein und derselbe sind. So wissen wir gleichfalls nicht, ob auch sein Vater ein Steinhauer war und er um deswillen sich diesem Geschäfte widmete, oder ob ihn blos eigene Lust und der innere Andrang des sich nie verläugnenden Genius dazu führte, oder wer sein Meister war. Daß sich Kraft auf seinen Wanderungen durch Deutschland als Steinhauergeselle ausbildete, läßt sich mit Gewißheit annehmen; vielleicht hielt er sich an den Orten, wo das damals so kunstreiche Steinhauergewerbe seine sogenannten Hütten oder, wenn man so sagen darf, Hauptschulen hatte, wie z. B. in Mainz oder Straßburg länger auf und kehrte dann in seine Vaterstadt zurück. Aber bey dem geheimnißvollen, durch Eidesgelübde auferlegten Stillschweigen, das die Genossen dieser Innung von alten Zeiten her über die tieferen sich im Grunde gleich bleibenden, aber nur unter vielfachen Veränderungen angewendeten Hauptregeln altdeutscher Baukunst und überhaupt über alles, was ihre Verhältnisse angieng, beobachteten, müssen wir den Mangel der Nachrichten auch über diesen Punkt sehr begreiflich finden, da sie Krafts Zeitgenossen als ihnen zu unwichtig nicht niedergeschrieben und wahrscheinlich er selbst geflissentlich sich aller Äußerungen darüber enthalten haben mag, indem er ja auch in der Eifersucht auf seine Kunst so weit gieng, daß er sie keinem geschickten Gesellen zeigte. Nur von seinen Hauptarbeiten können wir zum Theil das Jahr ihrer Vollendung angeben, und da wir bey der ersten die wir vom Jahre 1462 kennen, unsere Rechnung beginnen dürfen, so mag er um 1460 vielleicht sich nach seiner Vaterstadt wieder gewendet haben, wo seine Kenntnisse ohne Zweifel ihm so viel Zutrauen erwarben, daß ihm bald eine so bedeutende Arbeit aufgetragen wurde, wie jene an der Frauenkirche war. In der darauf folgenden Zeit mögen ihn Arbeiten in Privathäusern beschäftigt haben und erst in der letzten Periode seines Lebens, von 1490 an, zeigte er sich als Bildhauer und hatte die Reife in seinem Fache erlangt, die sich in frühern Jahren noch nicht entwickelt darstellte. Um desto bewundernswürdiger aber verdient sein Talent zu heißen, da sich erst im späten Mannes- und Greisenalter alle die wahrhaft bedeutenden Leistungen dieses Meisters zusammendrängen, welche ihm einen bleibenden Ruhm als Künstler sichern. Bey ihm galt das gerade nicht, was man bey den meisten andern kunstreichen Männern findet; statt

daß jene selten das mehr im Alter leisten, was ihnen in der Blüthe der Jahre gelang, trat er gerade am Abend seines Lebens mit Werken hervor, wie sie sein Meisel früher nicht zu schaffen im Stande geschienen haben mochte. Er übte sich mit Peter Vischer und Sebastian Lindenast noch in seinem Alter alle Feyertage im Zeichnen und seine Werke legen es auch an den Tag, daß er durch emsiges Studium seinen Geschmack zu bilden bemühet war, wobey ihm sein richtiges Gefühl und die Sicherheit in der Zeichnung wohl zu Statten kommen mußte. Über seine Fertigkeit, mit der linken Hand wie mit der rechten zu arbeiten, verweisen wir auf die Note und wollen hier nur noch den Irrthum in der Jahresangabe berichtigen, der in Hinsicht seiner zweyten Verheyrathung in ebenderselben sich zeiget. So wenig als 1507, was sein wenigstens angenommenes Todesjahr ist, als 1570, was durch einen Druckfehler bey Sandrart steht, sondern ohne Zweifel 1470 am 6. September feyerte er seine zweyte Verehlichung, doch scheint seine Ehe kinderlos gewesen zu seyn, weil sich keine Nachricht von einem Sohne oder Töchtern findet und sich außerdem das vereinsamte Ende Krafft's im Spital zu Schwobach nicht begreifen, auch mit nichts entschuldigen ließe, wenn Frau und Kinder es unterlassen haben sollten, sich des schwachen zur Arbeit untüchtigen Greises und seiner Verpflegung anzunehmen. Wahrscheinlich starb also seine Frau vor ihm, und dann läßt sich sein Entschluß, im Spitale seine Laufbahn zu schließen, viel eher begreifen. Daß er den zu Schwobach wählte, hieng entweder mit besonderen Verhältnissen zusammen, in welchen er stand und die uns unbekannt sind, oder vielleicht sagte dort die Isolirung seinem Charakter mehr zu, der — wir wollen ihm dadurch nicht zu nahe treten — wenigstens einige Schattirungen von Eigensinn haben mochte, denn nur aus geringerer Umgänglichkeit ließe sich der Umstand erklären, daß wir durchaus keine Verbindung mit Albrecht Dürer, der doch in der letzten Periode Krafft's bereits blühte, oder mit Wilibald Pyrkheimer, dem Förderer und Freund aller Künste, eine Spur finden. Wären die Ansichten jener Zeit nach denen unsers Zeitalters zu beurtheilen, so läge allerdings in seinem zu Schwobach erfolgten Ende für Nürnberg keine ehrende angenehme Erinnerung, wenn man die Zierden bedenket, welche die Stadt ihm verdankte. Aber damals, als Krafft lebte, hielt man den Aufenthalt in einem Spitale gar nicht für entehrend, ja man kaufte sich sogar in dieselben ein, um im Alter aller Sorge für Lebensunterhalt und alles andre überhoben zu seyn. So war es vielleicht bey unserm Krafft, den eigene Wahl unter den eben wahrscheinlich gemachten Verhältnissen in das Spital führen mochte, ohne daß deshalb für seine Vaterstadt oder seine Zeitgenossen ein Vorwurf daraus hervorgeht. — Auch den Tag seines Hinscheidens kennen wir nicht und die Nachfrage, welche der Verfasser darüber in Schwobach sich erlaubte, gab die Gewißheit, daß

darüber keine Auskunft mehr zu hoffen seyn werde, weil die schriftlichen Nachrichten nicht so weit zurück gehen. 1507 oder 1508 war aber wahrscheinlich sein Todesjahr und es darf die Angabe in der Note, daß er noch 1508 unterschiedliche kleine Stücke gemacht habe, uns nicht zu Zweifeln führen, da ja nach dem Zeugniß derselben auch die sieben Fälle oder Stationen eodem gemacht seyn sollen, die doch vom Jahre 1490 sind. Dieser Widerspruch benimmt aber gleichwohl den Neudörfferischen Nachrichten ihren Werth nicht, da er nur eine Zusammenstellung des ihm bekannten beabsichtigte, nicht eine kritische Würdigung und wir schon für diese ihm danken müssen, ob wir gleich die letztere noch lieber annehmen würden, im Fall er sie uns hätte geben wollen. — Selbst die Wohnung Kraffts, wiewohl sie uns von Neudörffer bezeichnet wurde, können wir nicht mehr, wie uns das bei A. Dürer, H. Sachs und andern verdienten Nürnbergern vergönnt ist, nachweisen.

Nur in Hinsicht seiner Bildnisse haben wir keine Ursache, eine Klage zu führen. Das zuverläßigste ist, wie begreiflich, das, welches er uns selbst hinterließ; wir werden desselben und der ganzen Figur bey der Beschreibung des Sacramentshäuslein nochmals gedenken, an welchem es zu finden ist. Eine getreue Nachbildung davon begleitet diese biographische Skizze; die Haltung des Kopfes wird durch die Schwere des Gesimses bedingt, das auf den Schultern der Figur ruhet und doch ist gerade auch diese wieder zu charakteristisch, als daß eine Veränderung zur gewöhnlichen Portraitstellung vortheilhaft und vereinbar mit der Treue, die gefordert werden muß, gewesen wäre. Außer diesem sind noch drey andere Portraite im Stich vorhanden, eines mit V. S. bezeichnet, das man gewöhnlich für Virgilius Solis ansah, das aber nicht so gut ist, als daß es von ihm seyn könnte, sondern ohne Zweifel viel spätere Arbeit, mit der Unterschrift: Ad. Kraft Bildhauer und Steinmetz in Nürnberg, das andre im 1 Theil der Sandrartischen Academie der Bau-, Bildhauer- und Mahlerkünste (wo S. 220 der alten Ausgabe die geschichtlichen Notizen stehen), auf der Platte A A. und das dritte von P. Kilian.

Wir wenden uns nun zu Adam Kraffts Werken und ihrer Schilderung. An der Spitze derselben stehet seine Arbeit an dem Giebel des Michaelischors, der auf der Eingangshalle von der Frauenkirche steht. Hier zeigte er sich als verständigen Steinmetzen, und auch in so ferne hat das, was er daran hinzufügte, für uns viel Interesse. Dieß Werk Kraffts ist vom Jahr 1462, wie schon oben angegeben ward. —

Die Vorderseite der im 14. Jahrhundert erbauten Frauenkirche war ausgezeichnet durch die Halle des Eingangs, mit drey kunstreich verzierten Portalen, an deren Wiederherstellung,

da Zeit und Verstümmelungen viel daran zerstört hatten, eben jetzt seit mehreren Monaten mit solchem Erfolg unter C. Heideloffs Leitung gearbeitet wird, daß jeder Freund der Kunst mit Vergnügen diese Restaurationen betrachtet und zu dem Wunsch veranlaßt wird, daß doch allen alten Kunstdenkmalen auf ähnliche Weise zu dem wieder geholfen werden möge, was sie verloren haben. — Diese Halle bildete eine Plattform, bestimmt zur Vorweisung der Heiligthümer und andern feyerlichen Verkündigungen und Handlungen. Auf derselben ließ Kaiser Carl IV. 1361, als ihm sein Sohn Wenzel geboren und die Marienkirche eingeweihet worden war, vom Gange herab die Reichsheiligthümer zum erstenmal zeigen, die man von Prag geholt hatte. Der Kaiser trug dabey den vollen kaiserlichen Ornat und hielt Carls des Grossen Schwerdt in der Rechte. Was nun auf besagte Plattform aufgesetzt wurde, zu welcher Zeit und wie vielen Antheil Krafft daran hatte, darüber herrscht in den Nachrichten, die wir haben, große Verwirrung und Unbestimmtheit. Einige schreiben das ganze Portal ihm zu, was offenbar unrichtig ist. Die andern, und an ihrer Spitze Neudörffer, sagen, er habe das künstliche Meßwerk an den Vesperbildern gemacht, und in diesem Ausdruck liegt wieder eine Bezeichnung, die nichts weniger als alle Ungewißheit entfernt. Betrachtet man das fragliche Gebäude selbst, so wird man zu neuen Zweifeln geführt, indem offenbar ein verschiedener Styl in dem herrschet, was auf der Eingangshalle steht, und doch eben dieser Punkt bey allen noch übergangen ist, welche die Frauenkirche und Kraffts Arbeit daran mit wahrer Nachbeterey beschrieben. Gerade aber die erwähnte Verschiedenheit ist der Fingerzeig, der uns Kraffts Arbeit unstreitig bezeichnet und aus der nicht ohne Mühe angestellten Vergleichung aller vorhandenen Nachrichten läßt sich nunmehr folgendes mit Gewißheit angeben: —

Auf der Plattform steht ein kleines Kapellchen mit gebrochenen Ecken, wie schon auch die untenstehende Halle diese Gestalt bedingte. Jede der fünf Wandflächen hat ein gothisches Fenster, die zu beyden Seiten, wie sich leicht denken läßt, viel größer als an der, in drey Abtheilungen sich darstellenden, Vorderseite sind. Unter dem Dache der beyden Seitenwände läuft ein Gesims hin, das mit einmal abgebrochen ist, wo es sich um die Ecke beugen soll. Hier sieht man die Spuren eines frischen Anbaus an den Steinen; über den Fenstern sind, um das Gesims zu ersetzen, drey große bogenförmige Verzierungen im spätern gothischen Styl, der zu Kraffts Zeiten herrschend war, angebracht und dieser Theil, der Giebel mit den daran befindlichen Bildern und den zu dem Ganzen der Kirche passenden Verzierungen, ist unstreitig unsers Meisters Arbeit, das untere aber, wie es die Form der Fenster deutlich anzeigt, viel älter. Wie alt aber ist der untere Theil? Diese zweyte Frage beantworten die vorhandenen

Nachrichten mit der Angabe: „Ao. 1411 wurde der Michels Chor an dieser Kirche, ingleichen das guldene Thürlein gebaut, dazu sind 19 Zentner Zinn gekommen.“ 1413 wurde dann der Gang mit 572 Pfund Kupfer bedeckt; bey der 1441 vorgenommenen Reparatur brauchte man 925 dazu und noch jetzt befindet sich ein kupfernes Dach darüber. Es kommt nun darauf an, daß der Michaelschor wirklich der Anbau auf der Eingangshalle sey und davon erhalten wir evidente Gewißheit durch die in Siebenkeesens Materialien zur Nürnbergischen Geschichte, Band III. S. 324 f. f. abgedruckte Vertragsurkunde über das von Georg Heuß Schlosser gefertigte Uhrwerk vnd der Churfürsten Umgang und Pfeifferwerk, in der es ausdrücklich erklärt ist, daß Heus für seine Arbeit, für das was Sebastian Lindenast fertigte, für das was Meister Adam zu seinem stainbergk und Meister Stadelmann zu seinem Holzwerk, das sie auf sant Michels kor gesetzt haben brauchten und er ihnen bezahlte, 532 Gulden erhalten habe. Freylich tritt hier eine große Differenz der Jahre ein; besagte unbezweifelt ächte Urkunde ist erst von 1509 Freytag nach S. Thomastag, welches Jahr auch vorn am kupfernen Postament des kaiserlichen Thrones selbst in goldner Schrift gelesen werden kann und alle Nachrichten stimmen gleichwohl darin überein, daß Adam Krafft 1462 schon seinen Bau an der Frauenkirche ausgeführt habe. Da aber der von ihm hinzugefügte Giebel offenbar zur Aufsetzung eines Uhrwerks bestimmt und berechnet war, was seine Construction an den Tag legt, so läßt sich nur dadurch eine Vereinigung der beyden Angaben bewirken, daß man eine allerdings sehr lange Verzögerung bey der Ausführung dieses Uhrwerks annimmt, welche aber dennoch keine ganz grundlose Annahme seyn kann, da man weiß, wie langsam es mit dem Bau der alten Kirchen hergieng, da selbst die Lorenzkirche dahier uns zum Beweise davon dient und ja auch an der Uhr des Straßburger Münsters funfzig Jahre gearbeitet wurde oder soviel wenigstens vergiengen, ehe sie in Stand gesetzt ward. Es könnte ein Uhrwerk schon bestanden haben und Kraffts Bau lange fertig gewesen seyn, ehe das Uhrwerk es wurde, es könnten sich Unterhandlungen mit frühern Meistern zerschlagen haben, bis es Heuß übernahm, oder wie die Möglichkeiten sonst gedacht werden, — ob eine davon zutrifft, da die angeregte Urkunde keiner Erweiterung eines früheren Uhrwerks gedenkt (wiewohl dergleichen Documente in manchen Punkten oft eben so genau sind, als in andern ungenügend), ob es vielleicht nur an Geld gemangelt hat oder was sonst eingewirkt und statt gefunden haben mag, das gehört in das weite Feld der Vermuthungen und muß andern Forschern aufzuhellen überlassen bleiben, da alle bis jetzt uns bekannte Nachrichten, unter denen solche Widersprüche gefunden werden, daß selbst Müllner, der sonst so zuverläßige Annalist Nürnbergs, sogar schon 1355 dieß künstliche Uhr-

werk errichten läßt, uns nicht weiter führen, als durch die vorstehende Entwicklung gezeigt wurde. Mit Bedauern bekennen wir es, diese Dunkelheit nicht vollends aufhellen zu können, bemerken aber nur noch, daß die Angabe Heußens, daß er Meister Adam für sein Stainbergk bezahlt habe, eine frühere Bezahlung seiner Arbeit, als das Jahr der Errichtung des Uhrwerks besagt, vollkommen zuläßt, da ja Krafft, auch wenn wir 1508 sogar noch für sein Todesjahr annehmen wollten, damals nicht mehr lebte. So unangenehm aber diese Verwicklungen sind, so werden sie uns bey dem Zeitalter, in das sie fallen, nicht befremden dürfen, da Kraffts Antheil an diesem Gebäude, soweit wir nachwiesen, auch selbst durch die so wichtige Urkunde, unwidersprechlich ist und zur wahren Zierde der Facade der Frauenkirche dient. — Wäre auch selbst das Jahr 1462 unrichtig, was jedoch schwer zu glauben ist, fiele dieser Zusatz auch selbst in die spätere Zeit Kraffts, so wäre im Wesentlichen nichts verloren und der Schade wäre ebenfalls nicht groß, wenn eine seiner letzten Arbeiten als seine frühste angenommen und auch hier als solche den übrigen vorangesetzt worden wäre. Die falsche Zeitangabe, und wäre dann auch sogar sein Todesjahr unrichtig, worüber uns ohnehin keine sichern Nachrichten zu Gebote stehen, machen uns die Theilnahme Kraffts an diesem Baue auf keine Weise zweifelhaft, wenn wir es auch über das Wann seyn sollten. — In Betreff des Uhrwerks fügen wir noch an, daß der Kaiser in seinem Ornat in der Nische auf dem Thron sitzet, vor ihm eine geharnischte Figur steht, der Reichsquartiermeister Graf von Pappenheim, und um ihn sieben Figuren, die Kurfürsten vorstellend, nebst einem Herold, den man fälschlich den Tod nannte, auf der Scheibe, welche tellerförmig auf einer Verkröpfung der Mauer ruht, sich herumbewegen, dreymal den Umzug halten, sich vor dem Kaiser neigen, worauf dieser den Zepter bewegt, was mit einer Art Posaunenton begleitet ist, der von zwey an den Seiten angebrachten Engelsfiguren mit Posaunen durch die mit dem Uhrwerk verbundenen Blasbälge hervorgebracht wird, und dann wieder in die andere Thüre zurückkehren. Über dem Kaiser ist ein großes Zifferblatt und noch höher befindet sich eine goldne Kugel, welche durch ihr Herumdrehen die Veränderung des Mondlichts anzeigt. — Nur an den zweyten und dritten Tagen der hohen Feste wurde das Uhrwerk in Gang gesetzt und zog immer eine große Zahl Schaulustige herbey, welche das nach dem gemeinen Volksausdruck sogenannte Männleinlaufen betrachten wollten. Die zwey und einen halben Schuh hohen von Kupfer getriebenen Churfürsten-Figuren wurden vor etwa zwölf Jahren, als die Kirche vor ihrer Wiederherstellung ganz ausgeleert ward, ebenfalls weggenommen, um den Metallwerth verkauft und das ganze Uhr-

werk für unbrauchbar geachtet. Jetzt wird nicht blos das Letztere durch den geschickten Mechaniker Kuppler wieder hergestellt, sondern auch mit neuen, wenn gleich nur hölzernen, 3 Schuh, 3 Zoll hohen, den alten nachgeahmten Figuren versehen und in Gang gesetzt. Eine schöne, dankenswerthe Restauration! — Das Thürmchen auf dem Adam Krafftischen Anbau ist zierlich von Eisenstangen zusammengefügt, die sich oben nach gothischer Weise in eine Blumenkrone vereinigen und ein Glöckchen halten. Auch dieses ward im vorigen Jahre wieder aufgesetzt, nachdem man es, da es den Einsturz drohte, hatte abnehmen müssen. Vielleicht war vorher ein anderes auf diesem Chor, denn einige Nachrichten von der Erbauung des Michaelschors reden von einem Thürmlein statt Thürlein; dieß könnte nebst dem Firste des Daches und den Spitzen der Steinverzierungen mit den 19 Zentnern Zinn bedeckt gewesen seyn, denn daß ein Thürlein gemeint wäre (wozu man unmöglich 19 Zentner Zinn gebraucht haben kann, denn wer hätte es öffnen können), das läßt sich gar nicht vermuthen.

Die früheste unter Kraffts Bildhauerarbeiten und zugleich eine der bedeutendsten, in soferne nämlich, als sie eine Anzahl von mehreren Standbildern in sich faßt, die zusammen ein Ganzes ausmachen, fällt ins Jahr 1490. Sieben Wandsäulen tragen die sieben Darstellungen aus der Leidens- und Sterbensgeschichte des Erlösers, von seiner Ausführung bis zu seiner Abnahme vom Kreuze und ein eigner Calvarienberg ist aufs genaueste mit dem Ganzen verbunden. Daß diese Stationen dem frommen Eifer der Vorzeit ihren Ursprung verdanken, ist eine bekannte Sache. Wir nennen hier den Stifter derselben, Martin Kötzel, aus einer alten patriziatischen schon längst ausgestorbenen Familie, der zu wiederholtenmalen, 1487 in der Suite des Herzogs Albrecht von Sachsen, und nachher nochmals 1488 mit Herzog Otto von Baiern, eine Reise ins gelobte Land und zu dem heiligen Grabe unternommen hatte. Seine zweyte Wanderung dahin hatte der für ihn so höchst betrübende Umstand herbeygeführt, daß er bey seiner Nachhausekunft von der ersten die mit so großer Sorgfalt genommenen Maaße von der Entfernung aller der Orte unter einander, wo bey der Hinausführung Christi sich merkwürdige Umständige ereignet hatten, nicht mehr vorfand, und er somit sich an der Erreichung des Vorhabens gehindert sah, auch in der Nähe seiner Vaterstadt, der frommen Gesinnung seiner Mitbürger zu Gute, Erinnerungsbilder an dieß alles, nach Maaßgabe der ihm aus alter Tradition angegebenen Entfernungen, aufzustellen. Er scheute deshalb weder die Beschwerde, noch die Kosten und wiederholte die lange Reise nochmals. Nach seiner Rückkehr schritt er sogleich zur Ausführung und bediente sich dabey Adam Kraffts, der sieben Hautreliefs fertigte, in denen er seine große Kunsterfahrenheit an

den Tag legte. Sie stehen auf einem Untersatz, 8 Fuß hoch, 5 breit; die ganze Breite des Hautreliefs mit den beyden es einschließenden Seitenpfeilern beträgt 6 Fuß, 3 Zoll, die Höhe 5 Fuß. Der Untersatz der sechsten Station ist niedriger oder erscheint nur eingesunken wegen des erhöhten Weges, das Hautrelief der fünften ist kleiner und aus viel feinerem Steine gehauen, als die andern. Vier derselben lehnen sich an die Wand der Gartengebäude, die sich den Weg nach dem Gottesacker von St. Johannis entlang hinziehen, die zwey folgenden stehen ganz frey am Weg und sind daher die beschädigtsten, die letzte ruht auf der Mauer des besagten Gottesackers. Die Seitenwände und das Bedachungsstück sind hinzugesetzt, das Hautrelief selbst aber wohl einen Fuß tief. Ob nicht einzelne Theile der am meisten hervorstehenden Figuren angesetzt seyn mögen, ist eine Frage, zu deren Aufwerfung man durch die Spuren von Eisenstangen geführt wird, die man an beschädigten Stellen deutlich wahrnimmt; es können freylich in spätern Zeiten die eingetrettenen Verletzungen dadurch nur wieder verbessert und das Abgebrochene auf solche Weise befestigt worden seyn, aber gleichwohl wäre die Ansetzung sehr möglich, wenn wir sie auch nur an etlichen Theilen für wahrscheinlich halten möchten. Bewundernswerth bleibt auf alle Fälle die Kühnheit, Geschicklichkeit und Sorgfalt, mit der die Füße der zuvorderststehenden Figuren ganz frey und los vom Grunde ausgehauen sind, so daß man sie auch von den zweyten und dritten dahinterstehenden Personen ausgearbeitet findet. — Wir wenden uns nun von der Schilderung des Allgemeinen zu dem, was in Hinsicht der Darstellung, des Kunstwerths und der Erhaltung von jeder der einzelnen Stationen anzuführen ist.

Die erste hat folgende Inschrift, welche gleich allen den übrigen auf einer jeden Wandsäule nach dem Anfangspunkt der ganzen Vermessung hinweiset, dem am Thiergärtnerthor befindlichen Haus Martin Kötzels, noch jetzt durch das Bild eines ganz Geharnischten kennbar und von dem Stifter für das Haus des Pilatus angenommen:

> Hie begegnet Cristus seiner wirdigen lieben Muter die vor grossem herzenleit anmechtig ward. IIc Srytt von Pilatus haws.

Man kann die Darstellung, bestehend aus 16 Personen, von denen aber bey neunen nur die Köpfe und halben Figuren im Hintergrunde sichtbar sind, füglich in zwey Hauptgruppen abtheilen. Die eine bildet der Heiland in niedergebeugter Stellung, das Kreuz auf dem Rükken; sein Ausdruck ist edel, aber Gesicht, Gewand und Haare sind ziemlich abgestumpft, die Falten einfach, wahr und groß. Ihm zur Seite, dem Beschauer den Rücken zukehrend, im

weiten um die Lenden gegürteten kurzen Gewand, steht ein Soldat; seine Linke hält, wie es scheint, den Strick, an dem er Christum führt, die Rechte schwingt er, um den Heiland zu schlagen; den Hinterkopf bedeckt ein herabhängendes Tuch und eine Mütze, das Gesicht ist sehr abgestumpft. — Wir bemerken hier sogleich, was auch für die übrigen Stationen und die sämtlichen Arbeiten Kraffts ohne Ausnahme gilt, daß er sich große Verstöße gegen das Costüm erlaubte und sowohl Soldaten als die übrigen Figuren, gleich allen andern Künstlern seines Zeitalters, eben so darstellte, wie man sich im funfzehnten Jahrhundert in Deutschland trug. — Zwischen dem Heilande und dem zuletzt beschriebnen Soldaten ragt ein zweyter mit halbem Leibe hervor, Jesum haltend; auch sein Gesicht ist sehr verstümmelt. Hinter ihm sieht man noch 4 Köpfe von Soldaten. — Die andere dem Herrn gegenüber befindliche Gruppe ist mit der ersten durch einen Soldaten verbunden, der hinter dem Kreuz steht und den Arm zum Schlage zu erheben scheint. Der letztere ist abgebrochen und das Gesicht sehr stumpf. Maria und ihre Begleiterinnen bilden die zweyte Hälfte des Ganzen. In ein weites Gewand gehüllt, das sich in gut geordneten Falten bricht, sinket die Mutter des Heilands zusammen, eine zur rechten Seite stehende Frau unterstützet sie. Links neben Maria sehen wir den Johannes, am gelockten Haupthaar kenntlich, im langen faltigen Mantel; auch er reicht Marien zur Hülfe die Hand. Etliche Frauen mit verhülltem Haupte stehen hinter der Gruppe; auf dem Grunde des Reliefs sind noch Landleute mit Dreschflegeln sichtbar.

Die Unterschrift der zweyten Station heißt:

> Hie ward Symon gezwungen Cristo sein kreutz helfen tragen IIᶜLXXXXV.
> Sryt von Pilatus haus.

Vier Figuren machen die, die ganze Länge des Hautreliefs ausfüllende Hauptgruppe aus, 4 andere ragen zwischen diesen wieder hervor, 6 Köpfe füllen die übrigen Räume zwischen ihnen und treten noch im Hintergrunde heraus. — Niedergedrückt von der Kreuzeslast ist der Heiland auf ein Knie gesunken; seine Figur ist ganz Profil, das Gesicht aber mehr zu dem Beschauer gewendet, das Gewand in wenige große Falten geworfen, das Kreuz liegt mit ganzer Schwere auf seinem Nacken. Das Antlitz des Herrn ist freylich nicht mehr scharf, sowie überhaupt das ganze Relief von grobem Steine gehauen ist. Hinter ihm tritt ein Soldat einher und dazwischen ragt ein anderer hervor, an dessen ganzer Haltung die Absicht des Antreibens bemerklich ist. Die Wehre in der linken Hand des hinter Jesu Daherschreitenden ist abgebrochen, er trägt einen Brustharnisch und einen Wappenrock; seine Rechte, mit der er dem

Heiland einen Schlag gegeben zu haben scheint, ruht noch auf des Herrn Rücken. Auf dem Haupte hat er eine, wie ein herunterhängendes Tuch gestaltete Kopfbedeckung, sein Gesicht ist beschädigt. — Nach ihm kommt Simon; schon hält er das Kreuz am untern Ende, aber er widerstrebt noch, sein Kopf ist gleichsam, als ob ihm die Frage auf den Lippen schwebte: soll ich es denn thun, könnt ihr mich dazu nöthigen, zu den zwey Soldaten in die Höhe gerichtet, die ihn zu ihrem Willen zwingen wollen, denn der eine zieht ihn heran, der andere schiebt ihn zum Kreuze hin. Simons Gesicht hat ebenfalls sehr gelitten, überhaupt aber ist in der Gruppe dieser Drey sehr viel Handlung. — Vor dem Heiland steht, und das ist die vierte Hauptfigur, mit vorgeschrittenem Fuße ein Soldat im Brust- und Beinharnisch; er hat ganz die Stellung des Vorwärtsziehens, sein Gesicht ist gleichfalls unkenntlich und man kann also den Spott und die höhnende Miene nicht mehr wahrnehmen, die Murr in seiner Schilderung vor 40 Jahren noch von dieser Figur angeben konnte. Zwischen ihm und dem Kreuze ist ein bärtiger Alter zur Hälfte sichtbar, einen Stock in der Hand haltend, zwey andere, von denen man nur die Köpfe erblickt, scheinen zu reden und den Herrn zu verspotten. Ackergeräthschaften tragen auch die übrigen im Hintergrunde nur wenig sichtbaren Figuren. —

An der dritten Wandsäule stehet:

> Hir sprach Christus Ir Döchter von Ihernsalem nit weint vber mich, sünder vber euch uñ ewre Kinder. IIIcLXXX Srytt von Pilatus haws.

Diese bedarf keine Schilderung im Wort, da wir davon einen sehr getreuen halb ausgeführten Umriß als Kupferstichbeylage den Lesern zur bessern Veranschaulichung gegeben haben.

Wir wenden uns sogleich zur vierten, sie hat die Unterschrift:

> Hier hat Christus sein heiligs angesicht der heiligen Frau Veronica auf iren Slayr gedruckt vor irem Haws. Vc Sryt von Pilatus Haws.

Da wir es hier blos mit der künstlerischen Behandlung dieser Reliefs durch Krafft zu thun haben, so wäre jedes Wort über Rechtmäßigkeit oder Unrechtmäßigkeit der Einflechtung dieser Darstellung in den Cyklus der Leidensgeschichte an der unrechten Stelle. Wir müssen vielmehr sagen, daß das Ganze eine der vorzüglichgelungenen unter diesen sieben Krafftischen Arbeiten ist. — Auch hier bilden wieder 4 Figuren die Hauptgruppe. Der Herr schreitet daher, die eine Hälfte seines Kreuzes tragend, im weiten faltigen Gewand, das große Parthieen hat. Er ist hier nicht mehr niedergebückt, erschöpft zwar, aber freund-

Dritte Station.

Adam Kraft.

lich hingeneigt auf Veronika, deren Tuch er bey einem Ende hält. Sie steht vor ihm und trägt das Bild des Herrn, das sehr erhaben und gut gehauen ist, auf ihrem Linnen. Diese Frau selbst ist eine sehr gut gezeichnete Figur, vom Kopfe hängt ihr ein hübsch gefaltetes Tuch herab, das Gesicht ist etwas beschädigt, in der ganzen Haltung aber liegt ein Ausdruck des tiefen innigen Mitleids. An der Seite hängt ihr nach damaliger deutscher Tracht eine Tasche an einem langen Gürtel um den Leib. Hinter ihr, dicht an der Thüre, aus welcher der Beschauer sich auch Veronika getreten denken soll, zeigt sich eine andere Frauengestalt, ein gar liebliches Gesicht, mit gescheiteltem Haar (nach schwäbischer Weise, wie Murr bemerkt), mit reichen Flechten zu beyden Seiten des Kopfes, kreuzweis gefalteten, über der Brust zusammengelegten Händen, fast dürfte man sagen, eine wahrhaft graziöse Figur, ob sie gleich in ihrem Costüm nicht für Jerusalem paßt. — Zwischen Veronika und dem Herrn ist ein wohlbeleibter Mann mit seltsam aufgestülpter Haube sichtbar (Murr nennt ihn einen Kriegsknecht, aber er sollte wahrscheinlich nach Kraffts Absicht einen, der die Schaar anführte, bezeichnen), der, wie es scheint, die mitleidige Frau erinnert, daß sie den Zug nicht länger hemmen solle, und ein anderer, von dem man aber nur wenig erblickt. — Hinter dem Heiland sehen wir einen Soldaten, die Hand auf des Herrn Rücken gelegt; was er in der andern trug, ist abgebrochen. Murr bemerkt von diesem, daß er mit der einen Hand den Herrn rücklings bey den Haaren ergreift, mit dem in der andern Hand habenden Prügel aber auf ihn zuschmeißt. — Die letzte Figur am Rande des Hautreliefs ist ein Soldat mit einer Pickelhaube und abgebrochenem rechten Arm, der dem Beschauer den Rücken zukehrt, zu den hintenstehenden sprechend. Ihm zunächst, gegen dem Heiland, zeigt sich ein gutgenährter Mann als Zuschauer, vielleicht ein Pharisäer; zwischen dem Heiland und dem ersten Soldaten sind noch zwey Köpfe und ein Arm sichtbar, der letztere mit der Bewegung des gewaltsamen Fortdrängens.

Unter der fünften lesen wir:

> Hier tregt Cristus das Crewtz vnd wird von den Juden ser hart geslagen. VIIcLXXX Srytt von Pilatus Haws.

Diese Station ist etwas schmäler, als die übrigen, und hat dickere Seitenwände und Pfeiler. Man möchte fast sagen, sie sey in einem andern Styl, die Figuren sind bedeutend kleiner, auch der Stein, wie schon oben bey der allgemeinen Bemerkung über diese sieben Wandsäulen gesagt wurde, von viel klärerem Korn. — Die Hauptfigur, der Heiland ist zierlich gehauen, Bart, Haupthaare und Dornenkrone sehr ausgeführt, das Antlitz sprechend

und edel. Es brechen ihm die Kniee, das Kreuz ruht schwer auf ihm. Hinter dem Herrn geht ein Knecht, das dicke Seil, an dem Christus geführt wird, in drey großen Ringen um den linken Arm geschlungen; die rechte Hand hält das Fragment eines Stabes, womit er Jesum, wie Murr noch berichtet, zwischen die Schultern stößt, um denselben anzutreiben. Er hat keine Kopfbedeckung, auch zeigen seine Mienen keinen leidenschaftlichen Ausdruck. Zwischen ihm und dem Herrn beugt sich, den Arm zum Schlag erhoben, ein Mann vor, dem der Muthwille den Kopf abgebrochen hat. Zur andern Seite des Knechts mit dem Seile befindet sich ein langgebarteter Mann, ein faltiges Tuch über den Kopf, im weiten Kleide, in gefühlloser Ruhe, mit einer wahren Pharisäermine, wie das auch wahrscheinlich Krafft dabey im Sinne hatte. Hinter ihm noch einige andere Köpfe. — Vor dem Herrn erblicken wir, herrisch gebietend gegen denselben hingekehrt, einen Soldaten, im gewölbten Brustharnisch, mit gelocktem Haupte; er scheint gleichfalls bemüht Christum fortzuziehen, aber der rechte Arm, der auch mit gelbem Eisenrost überzogen ist, ist zur Hälfte abgebrochen und so läßt sich also die Handlung desselben nur errathen. Zwischen ihm und dem Heiland bückt sich ein andrer vor, den Charakter des rohesten Ungestümms in seinen Zügen, ein sprechender Kopf, aber ganz die gemeinste niedrigste Natur. Der zum Schlage aufgehobne Arm ist zerbrochen. Er hat einen niedrigen runden Hut auf, vorn die Krempe heruntergeschlagen, hinten nach der runden Form des Kopfes aufgebogen. Etliche andre Köpfe sieht man noch im Grunde.

Die sechste mit der Bezeichnung:

> Hier felt Cristus vor grosser anmacht auf die Erden Mc Srytt von Pilatus haws.

ist ganz wieder von dem gröbern Stein, wie die vierte, und bey den großen Beschädigungen, welche Zeit und Bosheit ihr zugefügt haben, möchte sie vielleicht am wenigsten ansprechen. Jesus liegt in ganzer Länge am Boden, seine Figur nimmt den Raum des Hautreliefs vollkommen ein, das ganze Kreuz auf seinem Rücken; Gesicht und Gewand sind sehr abgerieben, letzteres aber selbst in diesem Zustand noch sehr gut gezeichnet und geworfen. Das obere Querholz des Kreuzes hält ein Soldat mit beyden Händen, bärtig, alt, und nur bemüht, daß dasselbe wenigstens nicht ganz durch das Zusammenstürzen des Herrn zu Boden gerissen werde. Die beiden Soldaten, welche sich am emsigsten erzeigen, den Niedergefallenen in die Höhe zu raffen, sind ganz beschädigt. Dem einen, der vor Jesu stand und, wie Murr noch erzählt, dem Herrn bey den beyden Rockärmeln ergriffen hielt, um ihn so am Boden fortzuzerren,

ist der halbe Leib gespalten; von der ganzen Figur blieben nur die zwey Füße und eine abgeschälte Hälfte des Armes. Vielleicht war er angesetzt, wenigstens ist es bey der Figur hinter ihm, die man jetzt bis zum halben Leib erblickt, kaum begreiflich, oder auf alle Fälle eine recht schwierige Aufgabe gewesen, sie so zu hauen, wenn noch eine andere davor stand. Jetzt sieht man sie ganz frey, der Kopf ist sehr herausgearbeitet, alt, bärtig, gefühllos. Der andre Soldat, der sich über des Herrn Rücken bückt und von welchem Murr sagt, daß von ihm derselbe bey den Haaren gefaßt und in die Höhe gezogen wird, hat ebenfalls Kopf, Arm und den halben Leib verloren; die Spur eines Eisens führt auf die Vermuthung, daß auch diese Figur angesetzt, oder vielleicht wegen einer schon früher erhaltenen Beschädigung auf solche Weise wieder festgemacht worden war. Ein dritter geharnischter Soldat steht hinter diesem gleich neben dem Kreuze, das Gesicht sehr verstümmelt und ohne Hände, wahrscheinlich der vierte, von dem Murr angiebt, daß er mit dem Ende des um den Leib des Herrn gebundenen Strickes denselben ebenfalls emporzuziehen bemüht sey. Nebenbey sind noch zwey ebenfalls Geharnischte befindlich, der eine mit einer Mütze, die man fast für eine Pelzmütze halten könnte; der Kopf desselben ist sehr beschädigt. Noch sind zwey Figuren übrig, ein Soldat, das läßt wenigstens sein zerbrochnes Schwerdt errathen, und ein bärtiger Mann mit einer wulstigen Mütze, der ganz ruhig zuschaut und sich wahrscheinlich von dem Soldaten, dessen Gesicht sehr beschädigt ist, Schuld oder Unschuld des hier Verurtheilten erläutern läßt.

Ganz nahe dabey, Murr giebt an nur 41 Schritte entfernt, dicht an der Kirchhofmauer von St. Johannis, mit niedrigen Steinen eingefriedigt, ist der grasbewachsne Platz, der in dieser Zusammenstellung und durch die drey großen Kreuze den Calvarienberg versinnlichen soll. Jedes derselben stehet auf einem gemauerten achteckigen Untersatz, das Kreuz des Heilands ist 15 Fuß hoch, das Querholz 6 Schuhe lang; der Schaft derselben, besonders an dem mittleren, sehr schadhaft, weshalb seine Wiederherstellung, die auch in Bälde vorgenommen werden wird, sehr erfreulich ist. Um dieser Höhe willen ist die Arbeit Krafft's, besonders an dem Christusbilde, noch sehr gut erhalten und also doppelt schätzenswerth. Der Körper des Gekreuzigten hat eine schöne Anatomie und ist zugleich aus klarem Stein überaus fleißig gehauen. Das Haupt des Heilands ist noch ungebeugt und gerade aussehend, sein Blick ernst und edel, unter der Dornenkrone drängen sich auf beyden Seiten dichte Locken herabhängend und das Antlitz dadurch noch mehr erhebend, hervor, die Brust ist männlich schön gewölbt, der Untertheil des Körpers gerade und fest angestemmt, das um die Lenden gewundene Gewand auf beyden Seiten wulstig hinausgebogen. Von dem nämlichen Steine sind

auch die beyden Schächer gearbeitet, aber bey ihnen hat sich Krafft, wahrscheinlich um des Gegensatzes willen, in Hinsicht der Manier ihrer Kreuzigung, einer ganz andern Darstellungsweise bedient, als sie bey Jesu gebraucht ist. — Wir sehen sie mit Stricken festgebunden, und die Seile sind aus Stein allerdings sehr gut gehauen, doch möchte man wohl nicht auf dieß vorzüglich einen Werth legen, wie Murr, der sich der Worte bedient, daß Krafft die Seile aus klarem Stein zu meiseln beflissen gewesen sey, als ob sie aus ordentlichem Hanf gesponnen wären, sondern vielmehr auf die treffliche Ausführung der Figuren im Ganzen. Auch die Haltung der Arme und Füße ist bey beyden sehr verschieden. Dem, Jesu zur Rechten gekreuzigten, gerade aussehenden Schächer sind die Arme ganz um das obere runde Kreuzquerholz aufwärts gebogen herumgeschlungen; der eine Fuß ist ausgestreckt, der andere zur Hälfte hinaufgezogen am Kreuze festgebunden. Der Andere links hat seinen Kopf zur Seite gedreht, ihm sind nur die Oberarme angebunden, die Unterarme hat er frey und hält sie zum Kopf empor. So sind ihm auch die beyden Knie vorwärts gesunken und nur der untere Fuß angebunden. Die zwischen den Kreuzen sonst gestandenen Steinfiguren sind wegen der vielen Entstellungen weggeschafft worden; das nämliche ist der Fall mit der auf einem gemauerten Untersatz 27 Schritte vom Kreuz gestandenen Gruppe, Maria und Johannes und einer der Freundinnen derselben, die erste unterstützend, nebst vier andern verschleyerten Frauen. Dagegen sind zwey von diesen sämtlichen Figuren zwischen die Kreuze versetzt, aber, fast dürfte man sagen, in den Boden gepflanzt worden, weil man sie so weit einsenkte, daß sie jetzt fest stehen, doch hat eine derselben, eine Frau mit gefalteten Händen, auch den Kopf schon wieder verloren.

Die siebente und letzte Station, bey welcher die Worte, freylich jetzt zum Theil nur mit Mühe noch zu entziffern sind:

> Hir leyt Cristus tot vor seiner gebenedeyten wirdigen Muter die in mit grostem Hertzenleyt vnd bitterlichen smertz claget vnd beweynt.

ist eine vorzüglich schöne Composition, eine rührende sprechende Gruppe. Jesu Leichnam ruht auf einer ausgebreiteten Decke dem Johannes im Schooß; ein schöner lockiger Kopf bezeichnet auch hier den Liebling des Herrn, man sieht sein Antlitz ganz von vorn; er hält den Entseelten unter den Achseln. Der Körper des Heilands ist sehr gut gezeichnet und ausgeführt; er nimmt, nebst Johannes, die ganze Länge des Hautreliefs ein. Eine verschleyerte Frau, die Mutter des Gekreuzigten, küsset mit tiefen, sichtlichem Schmerze das Antlitz desselben, das etwas beschädigt ist. Eine zweyte hinter Marien hebt die Linke Jesu auf (die Rechte hängt

herab), hält sie knieend fest, ihre Thränen scheinen auf die kalte Hand zu fließen. Ihr Gesicht hat gelitten, Kopfbedeckung und Gewand sind mahlerisch drappirt. Zu Jesu Füßen kniet eine dritte, ganz hingebeugt, ihre Linke hält des Herrn Füße, die Rechte trocknet das Auge und hebt das Tuch dabey in die Höhe, auf dem der Leichnam liegt. Ihr Gewand ist aufgeschürzt in großen Falten. Sieben Figuren zeigen sich hinter dieser Gruppe. Zu Häupten des Johannes erblickt man eine verschleyerte Frau mit kreuzweis gefalteten Händen, neben ihr einen andern Frauenkopf; über Maria und der zweyten Knieenden, im Gespräch mit einem wohlbeleibten Manne begriffen, der die Dornenkrone in der Hand hat und eine Pelzmütze auf dem Haupt, sehen wir im Profil eine Frau, ein Tuch um den Kopf. Soll jener etwa Joseph von Arimathia seyn? Neben ihm befindet sich ein Jünger, dessen Hände aber abgebrochen sind (er hielt sonst, wie Murr bemerkt, die Nägel vom Kreuz und zeigte sie der Frau), und noch zwey andre Figuren; die eine derselben, wahrscheinlich ebenfalls ein Jünger, mit einer spitzigen auf den Rücken herabhängenden Zipfelmütze und langem Bart, reicht einen Kelch einer nonnenhaft verschleyerten Frau dar, die sich, als ob sie tränke, zu ihm hinneiget. —

An der Außenwand der Sebalduskirche, dem Rathhause gegenüber, frey für jeden Vorübergehenden zum betrachtenden Genuß ausgestellt, aber durch Gitter und kupfernes Obdach sorgfältig verwahrt, ist die größeste, der Figurenzahl nach reichhaltigste, dem Kunstwerth nach auch wohl die vollendetste unter Kraffts Arbeiten befindlich, an deren genauer Beschreibung unsere Leser den Fleiß und die fruchtbare Phantasie des Künstlers erkennen werden. Nach einem Theile der Darstellung nennt man dieß Hautrelief nur die Grablegung Christi, ob es gleich ein ganzer Cyklus von der Ausführung des Herrn bis zu seiner Auferstehung zu heißen verdiente, in dem der Künstler seine Meisterschaft in der höchsten Blüthe entwickelt hat. Sebald Schreyer, der fromme und reiche Kirchenmeister bey St. Sebald, der so manches andre noch stiftete, was zur Verschönerung des ihm anvertrauten Gotteshauses diente, Meßbücher u. s. w., ließ auch diese herrliche Zierde der Sebalduskirche von Krafft ausführen und bey seinem und seiner Frauen Begräbniß anbringen. Als die Zeit ihrer Errichtung wird uns das Jahr 1492 angegeben. Auf einem weit aus der Wand hervorragenden Tragsteine stehet vor diesem Monumente, mit der Jahrzahl 1422 versehen, ein kleines viereckiges Thürmchen von zierlicher Eisenarbeit, in welchem eine Lampe brannte, damit vor derselben die Betenden ihre Andacht verrichten konnten, weshalb auch Schreyer 1508 vom Bischoff zu Bamberg, Heinrich III., einen Ablaß für dieselben erhielt. Unbegreiflich aber ist es, wie Murr durch die eben angeführte Jahresangabe und die Wappen sich zu der Behauptung verleiten lassen konnte, daß Schreyers

Vorfahren die andern in Stein gehauenen Figuren, die Kreuzausführung, Kreuzigung und Auferstehung früher gestiftet haben sollten. Ganz widersinnig wäre es ja gewesen, wenn sie nicht blos der Geschichte, sondern auch der Örtlichkeit nach eine solche Lücke gelassen, die Grablegung übergangen und doch auf dem Nebenpfeiler noch die Auferstehung hätten darstellen lassen. Dazu kommt, daß die Bearbeitung des Ganzen selbst den allerunwiderleglichsten Beweis von einer ganz gleichzeitigen Verfertigung durch einen einzigen Meister abgiebt. Der Zusammenhang der Figuren, die Zusammensetzung der Steine des Hautreliefs, der durchaus übereinstimmende Styl machen Murrs Annahme zu einer wahren Lächerlichkeit.

Es zerfällt das Kunstwerk Krafft's, so wie es der Raum, in dem es aufgestellt werden sollte, mit sich brachte, in drey Abtheilungen; der mittlere, und wie begreiflich der größte Theil, mißt 18 Fuß in der Länge, die beyden andern an den Seitenwänden der zwey Pfeiler, jeder 8 Fuß, die Höhe des Ganzen 9 Fuß. Aus diesem Umfang wird es klar, daß die Hauptfiguren ohngefähr 4 Fuß haben und schon um deswillen diese Grablegung uns ganz besonders zum Maasstabe bey unsrer Beurtheilung von Krafft's Genie dienen darf. Da es zugleich auch das besterhaltenste Kunstdenkmal von ihm ist, indem nur einige kleine Parthien gelitten haben, so wird uns der Besitz davon doppelt werth. Übrigens bemerken wir noch eine Eigenheit dieses Hautreliefs. Es enthält nämlich viele Stellen, an denen die Spuren von wenigstens theilweiser Bemahlung ganz deutlich sich zeigen; die Luft und die Gebäude im Hintergrund sind noch ganz farbig, die Gräser und Bäume waren ebenfalls grün, was an den letzteren besonders sichtlich blieb, die in der Manier der alten Meister, fast dem Blumenkohl vergleichbar, dargestellt sind. So tragen auch die Gesichter einiger Hauptfiguren Merkmale stattgefundener Bemahlung, namentlich einer der Männer bey der Grablegung; auch an den Wappen unten am Fuße der Hautreliefs sind noch Farben ganz schwach bemerklich Wahrscheinlich wurde dieser bunte Schmuck unter den Augen des Meisters den Steinbildern gegeben, was theils durch den Anstrich des schönen Brunnens einige Bestättigung erhält, theils auch besonders durch die Benennung: Passionsgemählde, welche sie in der Schilderung erhalten, die in der Note beygefügt ist. Ohne dem Regen ausgesetzt zu seyn, haben die Einflüsse von Kälte und Hitze auf den Stein allmähliches Herabbröckeln der Farben veranlaßt und das übrige that das Scheuern und Fegen mit Bürsten und Besen, das zur Hinwegschaffung des Staubes und Schmutzes von Zeit zu Zeit vorgenommen wurde. Trugen die Personen, deren Wappen wir sehen, zur Bestreitung des Kostenaufwands mit bey, oder wollte Schreyer dadurch nur seine Verwandschaft ehren, daß er ihre Wappen nebst den Figuren der Familienglieder, alle in betender Stellung,

wie auf ähnlichen Darstellungen aus jenem Zeitalter dieß jedesmal bemerklich ist, auf diesen frommen Erinnerungsbildern anbringen ließ, wir wissen diese Frage nicht zu entscheiden, bemerken aber auch, daß daran für den Kunstfreund durchaus gar nichts liegt. Die Namen der Wappen sollen die Leser in der Note, aus einer sehr guten handschriftlichen Nachricht gezogen, finden *).

Auf der ersten Abtheilung, an der Wandseite des Pfeilers, dem Beschauer von der Strasse aus zur rechten Hand, sehen wir die Ausführung des Heilands zum Kreuzestode. — Der Herr liegt niedergesunken auf den Knieen, doch wieder ganz anders dargestellt, als in den eben beschriebenen Stationen. Er drehet den Kopf, den man daher ganz en face sieht; es ist ein ausnehmend sprechendes Gesicht, die langen Haare hängen in großen langen Locken herunter. Das Gewand hat viele gebrochne Falten und ist mit großer Sorgfalt behandelt, der Fuß, der unter demselben hervorsieht, zierlich gewendet und vorzüglich gut gezeichnet. Hinter dem Heiland folgt ein alter Soldat, drey Nägel in der Rechten, den Hammer in der Linken; am rechten Arm hängt ihm ein Körbchen mit Stricken. Sein Gesicht ist mager, häßlich, der Mund geöffnet, die Haube niedrig an den Kopf passend, unter dem Harnisch trägt er ein drathgeflochtenes Hemd. Die Einzelheiten an der Kleidung desselben sind mit besonderer Sorgfalt im Stein ausgedrückt. Der zweyte Soldat, zwischen dem eben beschriebnen und dem Kreuze mit halbem Leibe sichtbar, hält den linken Arm über dasselbe herüber, fäßt eine lange Locke des Heilands und hebt die mit einem Knittel bewaffnete Rechte auf, den Herrn zu schlagen. Seine Kopfbedeckung ist turbanartig, an der Schulter bemerkt man eine kleine Beschädigung. Das Querholz des mit dem Heiland niedergesunkenen Kreuzes bemüht sich ein dritter Kriegsmann aufrecht zu halten, von dem nur der Kopf zu sehen ist; desto schöner aber ist der Arm, die Hand und das Spiel der beym Erfassen des Kreuzes angespannten Muskeln dargestellt. Dicht auf den Heiland hereinschreitend, den linken Fuß ganz über den untern Theil des Kreuzquerholzes vorgesetzt, zieht ein Mann, bekleidet mit einem bis ans Knie reichenden schlichten

*) „Desgleichen ist die lange Veldirung an deß Sebald Schreyers Grab, außerhalb St. Sebalds-Kirche, gegen dem Rathhauß zu, mit den dreyen Paßionßgemählden, so Anno 1492 verfertiget zu sehen, darinnen ist die Creuzigung Christi und desselben Grablegung abgebildet, darunter nachfolgende Wappen in Stein gehauen, als der Frauen Fuchsin, Eybin, Glockengießerin, Marstallerin, Landauerin, Greßin und Örtlin; der Männer aber Örtel, Schlüßelfelder, darunter ein Wappen mit einer Hand einen Säbel haltend, Camerarj, Rummel, Schlewitzer, Landauer und ein Ast, so die Holtzer genannt." —

Mantel, die Ärmel aufgestülpt, mit beyden Händen an dem Seil, das um den Leib des Herrn gewunden ist; die Linke greift bis unter den Arm desselben. Der Kopf dieses Menschen zeichnet sich durch die vielen kleingeringelten Locken, den kurzen Bart und den auffallend herausgehobenen Ausdruck jüdischer Nationalphysiognomie aus. An seinen Rücken stößt unmittelbar ein andrer, mit der Geisel in der Rechten, den Rücken ganz dem Beschauer zugekehrt. Er trägt eine spitzige herabhängende Kappe, sein gemeines Gesicht und seine ganze Stellung sind trefflich gezeichnet. Seine Geisel ruht auf dem Rücken des einen Schächers, den wenigstens seine blosen Schultern als einen zum Tod Verurtheilten bezeichnen, die Haare desselben sind wie an einen Faunskopf behandelt. Der andere Schächer und die Köpfe von 4 Soldaten füllen hier den Raum aus. — Zwischen dem Knechte mit den Nägeln und dem nächsten obenbeschriebenen; gleichsam den zweyten Grund bildend, erblicken wir fünf Köpfe, jeder von einem andern Charakter, jeder scharf und sorgfältig gehauen; zwey derselben, im Gespräch begriffen, sind vorzüglich gut. Hinter dem Kreuzquerholz, darüber in die Höhe steigend, befindet sich ein Fels, der sich in der Mitte zu einem Hügel rundet, auf dem ein Baum steht. Auf der einen Seite sehen wir 3 Reiter herabkommen; zwischen die zwey vordern tritt ein Mann mit runder Mütze, der dem einen sich zu ihm Herabbückenden Nachricht bringet, welcher dieser achtsam zuzuhorchen scheint. Hinter ihm sind Thürme und Gebäude sichtbar; Krafft dachte sich dabey wahrscheinlich die Thore von Jerusalem. — Auf der andern Seite über den Schächern kniet Maria im Ausdrucke tiefes Schmerzens, in faltenreichem Gewand, Johannes ihr zur Seite, ingleichen eine andre Frau, mit ihrem Mantel sich die Thränen trocknend, und noch mehrere. Auch hinter ihnen erblickt man etliche Häuser. —

Wir wenden uns zur Hauptwand des Hautreliefs, und beschäftigen uns, da sie ganz sichtlich in zwey Hälften zerfällt, zuerst mit dem an die eben beschriebene Seitenwand anstoßenden Theil. Er besteht aus einer Felsenhöhe, die mit Gräsern, Bäumen und Pflanzen bis oben an das Ende des Hautreliefs reicht (und somit diesen Abschnitt desselben recht sichtlich von dem andern trennt) und aus etlichen Hauptfiguren, die zuvorderst stehen und von Golgatha wegzugehen scheinen. — Der erste dieser Männer trägt Zange und Hammer, hat eine lederne Tasche anhängen, ein edles zu dem Gefährten hingekehrtes Gesicht, kleingelockten starken Bart und eine feingekräuselte Pelzmütze, die sehr dicht und wulstig das Antlitz umgiebt. Er ist ganz von vorn dargestellt. Der zweyte mit einem faltenreichen, herrlich gezeichneten, tief um die Lenden gegürteten Gewand, hält in beyden Händen die Dor-

nenkrone und drey Nägel; sein Bart ist lang herabhängend, seine Mütze spitzig und sich ebenfalls lang auf den Rücken herabsenkend, der Ausdruck seines Gesichts gespannte theilnehmende Aufmerksamkeit auf die Äußerungen seines Begleiters. Auch seine Figur sehen wir ganz. Vielleicht dachte sich Krafft in beyden den Joseph und Nikodemus. Seitwärts von dem zuerst beschriebnen mit Zange und Hammer zieht sich der Weg den Felsen hinauf; wir erblicken da sechs kleinere Figuren, zuerst zwey, die sich unterhalten, dann unter den vier andern besonders zwey Krieger ausgezeichnet, der eine durch trotzigen Soldatenanstand, der andere, den man nur rückwärts sieht, trägt einen runden Hut, ein Panzerhemd, und eine Tartsche über die Schultern gehängt. Über sie ragen zwey Reuter hervor, von denen der eine mit keck untergestütztem Arme und herwärts gekehrtem Antlitz eine herrische, streng gebietende Stellung hat und trefflich gezeichnet ist. Zwey andre Reuter sehen wir noch zur Hälfte über den beyden größeren Figuren. Auf der Höhe des Felsens befinden sich die Kreuze, das mittlere und größeste leer, weshalb auch einer die Leiter wegzurücken im Begriffe zu stehen scheint; an den beyden andern hängen noch die Schächer. Ein blauer Horizont, wiewohl nur wenig, schimmert dazwischen am obern Ende des Hautreliefs durch.

Die zweyte etwas größere Hälfte der besagten Hauptwand enthält nun die Darstellung der Grablegung selbst. Das Grab des Herrn, mit der gewöhnlichen gothischen Verzierung versehen, nimmt hier den größten Theil des Raumes ein; die Gruppe um dasselbe ist meisterhaft gedacht und wäre in ihrer Anordnung des größten Künstlers nicht unwürdig. Sie sind im Begriff, den Leichnam hineinzulegen; der Körper ist anatomisch und sorgfältig gehauen, an den Armen die Adern und Muskeln ausgedrückt, doch deutet die scharfe Kante an der Brust und dem Leibe auf eine Beschädigung hin. Der Kopf des Entseelten, schön und edel, wird von einer der Freundinnen des Herrn geküßt, die ihren Kopf ganz zurückgebogen hat, um den Kuß der Wehmuth auf seine Wangen zu drücken. Ihre Hand hält seine Seite, ihr Gesicht ist, die allerdings sehr gezwungene Stellung abgerechnet, wahrhaft schön zu nennen. Das Gewand bricht sich, von den Lenden herabwallend, in vielen kleinen ziemlich verwirrten Falten. — Zu Häupten des Grabes kniet ein bejahrter Mann, vielleicht Joseph, seine Arme halten den Kopf und Nacken des Leichnams, sein Gesicht ist hervorgedrückt, wie wenn man eine schwere Last heben will, edel und schmerzlich bewegt. Ihm zur Seite, doch nicht dicht am Grabe, steht eine Frau, mit turbanähnlicher Kopfbedeckung, einen weiten Mantel um die Schultern in tiefer Rührung, die Hand auf die Brust gelegt. An des Heilands linke Schulter gelehnt, mit halbem Leibe sichtbar, erblicken wir Maria, das Haupt mit Tüchern

umwunden, die zu beyden Seiten herabhängen, die Hände gefaltet, den Mantel vielfach und klein gebrochen. Der Jünger hinter ihr hebt im lebhaftesten Jammer die Hände ineinandergeschlungen empor, sein vielsagender Blick heftet sich über Mariens Schulter herüber auf den Todten, tiefe Bewegung und Liebe spricht aus der ganzen Figur. — Die Kniee des Heilands hält ein andrer Mann mit der Decke, auf welcher die Leiche liegt, voll sichtlichen Bestrebens, sie recht sanft niederzulegen; seine Mienen sind ausdrucksvoll, der Bart dick und kurzgelockt, die Haare kraus, die Mütze mit gekräuselter Verbrämung und langem Zipfel. — An der untern Ecke des Grabes knieet, die Hände in tiefer Betrübniß auf des Grabes Rand legend und faltend, eine der Freundinnen des Herrn, wahrhaft überfließend in Schmerz und Thränen. Auch ihr Gewand hat sehr viel gebrochne Falten. Hinter den beyden letzteren sehen wir noch zwey stehende Figuren, welche die Gruppe vollkommen schließen, einen Jünger, dem eine Frau die Salbenbüchse hinreicht. Felsen und Gebüsche machen den Hintergrund aus, Gebäude schauen darüber hervor und zwischen ihnen an etlichen Stellen der Horizont.

An der Wandseite des Pfeilers zur linken Hand befindet sich die dritte Abtheilung, der Schluß des Ganzen, die Auferstehung des Herrn. Der Steinsarg hat hier eine schiefe Richtung, der Deckel ist quer in die Höhe geschoben; es sitzt auf demselben ein allerliebst gearbeiteter Engel mit aufwärts geschwungenen Flügeln, gefalteten Händen und schönem Angesicht. Von dem Sarge hervortretend und in ganzer Figur steht vor dem Beschauer der Auferstandene, die rechte Hand bedeutsam mit zwey in die Höhe gehaltenen Fingern zu dem Engel emporgehoben und ihm Wache zu halten gebietend; deshalb ist auch das Gesicht des Heilands mit einer sehr schönen Wendung zu ihm hingekehrt, ein wahres Ideal eines Christuskopfes, der herrlichste unter allen, welche Krafft gehauen hat. Die Haare hängen kunstlos und natürlich herab, der jugendliche Bart, die Stirne, der Mund — alles hat den Ausdruck von Milde und Erhabenheit. So ist auch die Brust sehr schön und gewölbt; der Mantel, oben am Hals mit einem großen Knopfe gehalten, fällt glatt über die Schultern und ist um die linke Hand geschlungen, in welcher der Herr die in mehreren Abtheilungen flatternde Siegesfahne trägt. Obgleich auch dieß Gewand sich in viele Falten bricht, ist es doch wahrhaft meisterlich um den Unterkörper und die Hälfte der Füße drappirt und paßt herrlich zum Ganzen der Figur, deren Schönheit jedem in die Augen fallen muß. Zu beyden Seiten des Grabes sitzen in den Ecken am Boden zwey Soldaten, der eine die Linke an den Kopf, die Rechte auf die Erde gelegt und eine Hallebarde haltend, der andere mit aufwärts gebognem Haupt, in der Linken eine Armbrust,

mit der rechten sich gegen den aufgehobnen Grabesdeckel stemmend. An diesem letztern ist der Harnisch, die Blechhandschuhe, das drathgeflochtne Panzerhemde, die Verbindungen und Schienen, besonders aber auch die Armbrust mit bemerkenswerther Zierlichkeit und Accuratesse ausgeführt. — Hinter dem Auferstandenen befindet sich die Garteneinfriedung von Brettern und Balken, auch ist eine Thüre sichtbar; über die Planken schauen die zwey zum Grabe wallenden Frauen, die Nardenbüchsen in der Hand. Sie sind zu einander hingekehrt, als fragte eine die andre: wer wälzt uns den Stein von des Grabes Thür; von einer dritten, die dem Garteneingang näher ist, werden wir nur den Kopf gewahr. Felsen, Bäume, ein geflochtner Zaun, eine andre Pforte und darüber noch ein Gebäude mit Thorthürmen, wahrscheinlich auf Jerusalem anspielend, reichet bis oben hinauf aus Ende des Hautreliefs. Im Winkel links, den sich Krafft offen ließ, um noch ein Ereigniß des Auferstehungstags einzuflechten, sitzen zwey Figuren an einem Tisch, auf welchem eine Schüssel steht, die Jünger, denen sich der Herr zu Emaus offenbarte. In der Ecke, wo die beyden Seitendarstellungen mit dem Hauptbild zusammenstoßen, sind noch zwey Figuren auf zierlichem Postament und unter einem gothischen Dächlein stehend angebracht, wozu noch zwey andre zu gehören scheinen, deren Plätze vorn an den beyden Pfeilern, aber leer, stehen; wir möchten vermuthen, Krafft habe die vier Evangelisten damit vorstellen wollen, aus denen das entnommen ist, was er hier im Bild ausgeführt hatte. —

Der Zeitfolge nach, welche wir, soweit die vorhandenen Angaben hinreichen, bey dieser Aufzählung der Krafftischen Werke beobachten, haben wir unsern Lesern nun eine einzelne Arbeit desselben zu beschreiben, welche sonst als ein Standbild hinter Vergitterung am jetzigen Schrannenplatz, ehemals Steig genannt, auf der Mauer des alten nunmehr ausgefüllten Stadtgrabens ruhte, jetzt aber in der Sebalduskirche über einem Nebenaltare an eine Säule sehr zweckmäßig angepaßt wurde. Es ist eine Ausführung zum Kreuze vom Jahre 1496; die Breite des Reliefs beträgt 3 Fuß, 9 Zoll, die Höhe 5 Fuß, eine zierliche Verdachung mit sechs Blumen, in eine Spitze zusammenlaufend und in einem kleinen Kopfe sich vereinigend, bedeckt es. — Die Figuren sind auf folgende Weise gruppirt. Der Heiland, der zum Kreuz geführt wird, kniet unter demselben, Gesicht, Haar und Dornenkrone sind unverstümmelt, haben aber durch öftern Anstrich ihre Schärfe verloren und dagegen eine gewisse Rauhheit erhalten, die aber freylich nicht mehr weggeschafft werden kann. Dem Herrn, dessen Antlitz zwar nicht idealisch, aber ruhig, gelassen und würdig ist, hängt der rechte Arm herab und reicht fast bis zu dem auf dem Boden ruhenden Knie, an das er sich hält, das andre Knie

ist gebogen. Das Gewand ist vorn an der Brust, an den Armen und um den Leib weit, schön gezeichnet, und hat wenige große Falten. Die Linke ist um das Kreuz geschlungen. Das Ende desselben hält ein hinter Jesu sich halb aufs Knie werfender Mann, mit schönem alten Gesicht, gelocktem Haupthaar und Bart. Der Überwurf seines Mantels geht quer über die Brust, dann öffnet sich dieser und läßt das übrige Gewand sichtbar werden. Stehend hinter dem Heiland, mit halbem Leibe niedergebückt, einen kurzen Leibrock an, sehen wir einen bärtigen Mann mit drohend gerunzelter Stirne, seine Linke hält Jesum an den Haaren, die Rechte schwingt einen Knittel. Zwischen ihm und dem Ende des Reliefs, über dem am Kreuzesende Knieenden ragt Maria hervor, mit Tüchern ums Haupt und schmerzlichem Blicke, ihr zur Seite Johannes mit seinem Lockenhaar, und neben ihm, zur Hälfte bedeckt vom Arm des den Knittel schwingenden, wird der Kopf eines dritten sichtbar, mit höhnendem Ausdrucke zu Jesu hingerichtet, die Hände fragend am Munde. Hinter ihnen ist ein Thor sichtbar, auch mehrere Köpfe der Herauswallenden sind angedeutet. Über dem Haupte des Herrn erblicken wir einen hinter demselben stehenden Mann mit geöffnetem Munde; eine Hand faßt den Kopf des Heilands, mit der andern scheint er eine Stange zu halten, wenigstens ist der gebogne Arm sichtbar, und eine Hand angesetzt, welche nicht hieher zu gehören scheint, und einen Hammer schwingt, der aber an diese Stange gar schief angepaßt wurde. Zuvörderst vor Christum hingestellt, hat ein Soldat in der hochaufgehobnen geballten Faust einen Prügel, der linke Arm ist abgebrochen; ein rohes Gesicht, sein in einem Netze steckendes Haar und eine knapp an den Kopf anpassende vorn aufgeschlagne Mütze zeichnet ihn aus. Von diesem etwas verdeckt steht zunächst ein Soldat, mit einem Hammer in der Hand, einer Eisenhaube, sehr altem Gesicht und Bart; ein faltiges Kleid, weite Ober-, enge Unterärmel charakterisiren ihn. Noch erblicken wir am Ende des Reliefs den Kopf eines bejahrten Kriegsknechts. Zu dem, in der Mitte des Ganzen sich erhebenden Felsenberg (auf dem einige Bäume, zuoberst die 3 Kreuze und an dem des Herrn die Leitern sichtbar sind), sehen wir den Zug der Soldaten nebst dem Heiland über den Köpfen der beyden zuletzt beschriebenen Kriegsleute sich um die Bergesecke herumbeugen, 4 Knechte, welche den Herrn, dem auf dem Rücken die Hände gebunden sind, in ihrer Mitte zum Tode führen.

Wir kommen nun auf ein Werk Kraffts, das an Zierlichkeit alle andern überbietet und deshalb auch mit vollem Recht von seinen Lebensbeschreibern, wie wir aus der Neudörfferischen Notiz sehen, und von allen, welche die Nürnbergischen Merkwürdigkeiten schilderten, immer ganz besonders hervorgehoben wurde. Es ist dies das an einer, neben dem Hauptaltar gegen Mitter-

nacht stehenden Säule emporsteigende herrliche Sacramentshäuslein in der Lorenzer Kirche, das sogar von dem ehemaligen 1540 gestorbenen Professor am hiesigen Gymnasium, Helius Eobanus Hessus, in einem lateinischen Gedichte besungen wurde, welches sich in seiner descriptio urbis Norimbergae eiusque memorabilium befindet. Wir besitzen davon außer einem ganz schlechten Blatt von Fennitzer und einem kleinen in Wagenseils Beschreibung von Nürnberg eine Abbildung bey Doppelmayers Leben Nürnbergischer Mathematiker und Künstler, die aber so unvollkommen ist, daß sie kaum hinreicht, sich auch nur eine allgemeine Idee von der Trefflichkeit des Ganzen zu machen. Es ist auch wirklich so überaus reich an Zierrathen, Ästen, Säulen und Pfeilern, daß eine genaue Zeichnung davon wahrscheinlich zu den Aufgaben gehört, vor deren Lösung sich fast jeder Künstler scheut. Die sinnreiche Idee wetteifert mit der sorgfältigen Ausführung und der Verfasser fühlt es lebhaft, daß hier die Worte zur völligen Detaillirung nur sehr schwer hinreichen. Versuchen will er es aber gleichwohl, soweit oftmalige Anschauung ihm dazu verhelfen mag, und vielleicht werden wenigstens die Höhenmaaße der einzelnen Theile und Absätze, wie sie sich bey einer eigens angestellten Messung ergaben, den Lesern nicht unwillkommen seyn. Sollen wir mit einem Worte dasselbe charakterisiren, so müssen wir es ein zierliches Ciborium nennen, ein Tabernakel mit einem Gange herum, das sich dann in Ästen, Pfeilern, Säulen und gothischen Thürmchen immer höher hinaufbaut, um den Künstler Raum zu den Darstellungen aus den Lebensereignissen Jesu zu geben, die mit dem Abendmahl zusammenhängen. So spitzet es sich nach und nach mehr und mehr zu und höret zuletzt in einem Blumenstengel auf, der gleich einem Bischoffsstabe gekrümmt ist. Krafft arbeitete an diesem Sacramentshäuschen (wir behalten den Ausdruck, als den gewöhnlich angenommenen, bey) von 1496 bis 1500, und wohl macht es die künstlerische Ausstattung dieses Werkes begreiflich, daß er so viel Zeit dabey bedurfte, da er auch andere Arbeiten nebenbey ausführte. Hans Imhof, welcher der Lorenzkirche gegenüber wohnte, stiftete es mit einem für jenes Zeitalter bedeutenden Kostenaufwand, denn Krafft empfieng von ihm 770 Goldgulden, was nach unserm Gelde über 5000 Gulden betragen würde. — Ehe wir zur Schilderung der Construktion und Verzierungen desselben übergehen, müssen wir aber noch über das Material, dessen sich Krafft dazu bediente, einiges bemerken. Neüdörffer, Sandrart und nach ihnen alle andre geben an, daß er eine sonderbare Wissenschaft hatte, die harten Steine zu erweichen und in die aus Leimen und gestoßenen Steinen zubereiteten Formen zu gießen und dann wieder zu härten. Murr fügt dieser Angabe bey, daß er also die Kunst gekannt habe, welche der Neapolitaner Nicolaus Lione zu Rom wieder in Ausübung brachte, welcher ganzen Massen von

Sand und Thon Steinhärte zu geben verstand, und Roth schreibt dieß getreulich nach. Gestützt auf das alte Zeugniß ward das Sakramentshäuslein von allen, die es bisher beschrieben, für ein Werk gehalten, bey welchem Kraft von dieser Kunst Gebrauch gemacht habe. Selbst der Verfasser dieses stand bisher in der nämlichen Meinung. Bey Gelegenheit der durch einen erfahrnen Architekten zum Behufe der vorliegenden Beschreibung unternommenen Vermessung ergab sich aber ein von der bisherigen Annahme ganz abweichendes Resultat, das wir daher mit den Beweißen dafür hier darlegen wollen. Nicht blos die Grundlage nämlich, nicht blos die Figuren, die es stützen, nicht blos die Brüstung um den Gang und der Körper des Sacramentshäusleins sind von festen klarem Steine zierlich und kunstreich gehauen, nicht blos die Basreliefs daran im ersten und zweyten Absatze und die übrigen Figuren, sondern auch die Zierrathen und Bögen, die dem Ganzen einen solchen reichen Schmuck verleihen. Durch die Ranken gehen allerdings die Eisenstäbe und ohne dieselben wäre es auch nicht möglich, daß die gebogenen Verzierungen halten könnten. Aber an den Fragmenten, die zur Untersuchung angewendet und von den kleinsten Theilen genommen wurden, wo also ein Ansatz von besagter Masse am denkbarsten und nothwendigsten gewesen wäre, zeigte sich ein überaus feines und gleiches Korn eines wirklichen Steines, durchaus aber keine Spur eines Bindemittels, womit doch nothwendig, wenn das Sacramentshäuslein aus einer mit Kunst bereiteten Masse gemacht wäre, die vorher zusammengestampften und in Sand verwandelt gewesenen Steintheilchen wieder hätten vereinigt werden müssen, das auch nicht würde haben verschwinden können durch das Hartwerden der Mischung. Im Gegentheil sprühten die besagten Fragmente große Funken aus, als man versuchte, Feuer damit zu schlagen, was einen neuen Bestättigungsgrund dafür abgiebt, daß es wirklicher Stein und nicht ein gemachter, erweichter und wieder gehärteter seyn müsse. Einen noch überzeugendern Beweis der hier aufgestellten Behauptung verschafft uns aber die Zusammensetzung der Schnörkel und Ranken, von welcher sich oben berührter Künstler nicht blos an den untersten Theilen, sondern sogar an solchen, die er in einer sehr beträchtlichen Höhe untersuchte, zu überführen im Stande war. Er fand die Zusammenstückelungen der einzelnen Steintheilchen, er sahe unverkennbar, wie dieselben mit Bley eingelassen waren, damit sie desto fester bleiben möchten; an solchen Zierrathen, die sich ganz frey hinausbogen, ließen sich die Stücke hin und her schieben und so drängt sich uns also dadurch die unfehlbare Gewißheit auf, daß wir es für ein Kunstwerk aus gehauenen Steinen erklären dürfen. Denn bey einem erst hart werdenden Stein bedurfte es keiner Stücke und Ansätze, da hätte der Meister die Masse über das Eisen bossirt und dann nur halbe Arbeit gehabt; er hätte kein Bley zur Verbindung

gebraucht; er würde im Stande gewesen seyn, die weiche Steinmasse mit dem Finger oder dem Messer zu behandeln, er hätte die Zierrathen zuerst aus dem Groben und dann leicht zierlicher ausarbeiten können, und man würde nicht, wie das jetzt der Fall ist, die Spuren der Feile sehen, womit er den nicht allzuharten Stein behandelte und die kleinern Einschnitte anbrachte. — Da Krafft aber über seine Arbeiten ohnehin einen geheimnißvollen Schleyer verbreitete, so bildete sich entweder erst später, weil man die Künstlichkeit der Behandlung sich außerdem nicht zu erklären wußte, die Meinung, er müsse die Steine haben erweichen können, oder wenn dieselbe älter war, so hatte der Meister vielleicht auch wieder seine Gründe, andere in diesem Wahn zu lassen, oder gab vielleicht irgend einen Anlaß dazu, und so pflanzte sich dann die bisher geltende Annahme immer fort.

Die angewandte Mühe, die Kenntniß und Fertigkeit, die Ausdauer, welche nöthig war, um die vielen hundert Theilchen nicht blos zu bearbeiten, sondern auch an einander zu passen, und dann aufzustellen, das alles muß uns nunmehr doppelt groß erscheinen und unsre Bewunderung wecken. — Das in allen frühern Beschreibungen angegebene Höhenmaaß von 64 Fußen trifft bis auf etliche Zolle zu. Das Verhältniß der einzelnen Theile zu einander ist folgendes: Die Höhe von der Erde bis zur Brüstung beträgt 7 Fuß, die Brüstung selbst mißt 3 Fuß; die Höhe des Tabernakels vom Auftritt bis unter die Laubenkrone des ersten Absatzes 14 Fuß, 6 Zoll, von dem Boden an 18 Fuß und eben so viel Zoll. Von der Laubenkrone, die eben bezeichnet wurde, bis zu Ende des zweyten Absatzes ist eine Höhe von 13 Fuß; der dritte Absatz mit Christus am Kreuze macht 10 Fuß aus, der vierte mit der Auferstehung ebenfalls 10 Fuß. Von da an steigt die Spitze in Form eines Krummstabs in die Höhe und mißt noch 12 Fuß. —

Daß Krafft und seine 2 Gesellen das Ganze stützen und wenigstens den Gang um das Sacramentshäuslein zum Theil tragen, ist bekannt; es sind lebensgroße Figuren, an jeder Seite eine, Zeichnung und Ausdruck verdienen an ihnen gleiches Lob. Die Schwere des Gesimses, die auf ihnen lastet, scheint den Hals und die Schlüsselbeine vorzudrücken und Krafft zeigt sich auch in diesem so treu aufgefaßten, der Natur abgeborgten Umstand als einen Mann, der mehr als gewöhnliche Kenntniß der Anatomie besaß. Zudem ist jede der Figuren, obgleich sämtlich knieend, doch wieder durch ihre Stellung von der andern unterschieden. Die Köpfe der beyden Gesellen sind ziemlich gemein (was mit der Angabe der Note, die wir im Anfange dieser Biographie eingerückt haben, übereinstimmt) und auch nicht ganz gut erhalten; jeder hat ein Werkzeug, zur Bildhauerey erforderlich, einen Hammer ꝛc., in der Hand, die Kleidung ist die der gewöhnli-

chen Arbeiter in der Werkstätte. Krafft selbst kniet an der Mitternachtseite, dem außerhalb des Chors befindlichen Marienaltar gegenüber; Bart und Charakter des Kopfes machen ihn als den vorzüglichsten unter diesen Dreyen, als den Meister, erkennbar. Zwar ist auch er, trotz des Drahtgitters, welches das Sacramentshäuschen umgiebt, etwas beschädigt, doch nicht so sehr, daß darüber die Wahrheit des Portraitbilds, das wir den Lesern als Titelblatt geben, verloren gienge. Es stimmt die hier gelieferte getreue Abbildung mit der von Sandrart aufgenommenen im Wesentlichen überein; zudem weiß man ja auch, daß die Conterfeyungen in jenem Werke nicht immer gerade durch die höchste Genauigkeit sich empfehlen, sondern manche artistische Licenz dabey mit unterlief. Der Körper des Tabernakels selbst, das ein regelmäßiges an der Säule angelehntes und befestigtes Quadrat von 4 Fuß, 4 Zoll bildet, ruhet auf sehr festen Stützen, welche sich wie Arme und Äste auseinander breiten, als ob sie einem starken Stamme entwüchsen. Bückt man sich unter die Brüstung hinab, um sich davon zu überzeugen, zumal da diese nebst dem Auftritt so frey auf den Schultern der beschriebenen 3 Kunstgenossen zu ruhen scheint, so muß man staunen, wie auch hier am Boden schon die Auszierung mit einer Menge gothischer Schnörkel beginnt und sich an diesem Werk von Fuß bis zur Spitze gleich bleibt. Zu dem Auftritt führen an der südlichen und östlichen Seite etwa 6—7 Stufen. Die Ballustrade hat fleißig durchbrochene Zierrathen, in denen auch zwey Wappen angebracht sind, das Imhöfische und das der Gattin des Stifters, die eine geborne Lemblin gewesen. An den Pfeilern derselben stehen acht Heiligenfiguren, der heil. Lorenz, Sebaldus u. a. m., der Fleiß, die richtige Zeichnung und schöne Ausführung an ihnen verdienen alles Lob. — An den Pfeilern des Tabernakels erblicken wir kleine Engel, die Füllungen der drey Seiten selbst sind von überaus zierlicher Schlosserarbeit und bestehen in einem künstlichen, in Feuer vergoldeten Eisengitter, das an der vordern Hauptseite sich in zwey Thüren öffnet. Unmittelbar darauf folgen drey Reliefs, ohngefähr 3 Fuß hoch und eben so lange. An der Hauptseite über der Öffnung des Tabernakels befindet sich der Heiland, der mit seinen Jüngern das Abendmahl hält, eine reiche schöne Composition, bey der nur wegen der Kleinheit der Figuren, des engern Raums und des höhern Standpunkts, auf dem sie sich befindet, zu bedauern ist, daß der Genuß des Beschauers eben durch den letztern Umstand erschwert wird. Der Kunstwerth der beyden andern an den Seitenwänden ist um nichts geringer; das gegen Süden zeigt uns den Herrn, der die Weiber tröstet: Weinet über euch und eure Kinder, das andere gegen Norden die Gefangennehmung Christi am Ölberg. Als eine Bedachung der hier benannten drey bildlichen Darstellungen wölbt sich unmittelbar darüber ein Baldachin heraus von ausserordentlich

reicher Verzierung; er besteht in einer solchen Menge von künstlich verschlungenem Rankenwerk, daß das Auge wahrhaftig ermüdet und sich verirrt, wenn es den Verwicklungen nur folgen will, geschweige dann erst, daß diese auf irgend eine Weise nachgebildet oder jetzt etwas gleiches geliefert werden sollte. Auf die bezeichneten dicht verzweigten Ranken, durch welche der Künstler Raum gewann, und also beydes, Schmuck und Zweckmäßigkeit mit einander verwebte, stützen sich wieder neue zierliche Säulen und Pfeiler, gleich schlanken Stämmen emportreibend und eine Halle bildend, hinter welcher an dem hier schon dünner werdenden Kern des Sacramentshäusleins sich wiederum drey Reliefs befinden, welche die Hauptzierde des zweyten Absatzes ausmachen und die Geschichte der letzten Schicksale des Herrn in Bildern und, fast möchte man sagen, in immer gesteigertem Maaße fortführen. Hier erscheint der Heiland vor Pilatus, daran schließt sich die Geiselung und weiter die Ausstellung im Mantel und mit der Dornenkrone. Wie natürlich sind diese Reliefs nicht von derselben Größe, wie die tieferstehenden, aber mit gleichem Fleiße behandelt. Es folgt nun abermals, als die Grundlage des dritten Absatzes, ein ähnliches Laubengewölbe von Säulen, Stämmen und Ranken, wie beym Beginnen des zweyten, freylich abnehmend, aber eben dadurch die so wohl berechneten Verhältnisse des Ganzen uns deutlich bewährend. Auf der Ausladung, welche sich Krafft dadurch aufs neue verschaffte, hat er nun wieder dünne Säulen und Pfeilerthürmchen aufgebaut, welche eine noch engere Halle bilden, in der wir den Heiland am Kreuze und neben ihm Marien und Johannes dargestellt sehen. Dieß macht den dritten Absatz aus. Indem sich die Pfeiler nochmals verjüngen, bilden sie wieder neue Consolen und fallen nach und nach ab, die innern Pfeiler gehen fort und spitzen sich immer mehr und mehr zu. Zwischen ihnen erscheint nun der Auferstandne und so zeigt sich das Leben des Herrn, bis zum Sieg und zur Verherrlichung fortgeführt, an diesem Kunstwerk sinnig und geschickt angebracht. Krafft hat dadurch den vierten und höchsten Absatz an seinem Werke ausgeschmückt. Im ununterbrochenen Gewinde gehen die architektonischen Verzierungen noch fort, von Halle zu Halle, bis sich der Kern verliehrt, die Säulen und Stäbe, einer um den andern sich zusammenschließen, aufhören und das Ganze zierlich sich in der Windung eines Krummstabes endiget. —

Ein in dieselbe Zeitperiode fallendes Werk Kraffts, in seiner Art nicht weniger vollendet als das eben beschriebene, befindet sich über dem großen Einfuhrthore der ehemaligen Frohn- oder sogenannten kleinen Waage am Ecke der zum Markte hinführenden davon benannten Waaggasse. Es ist dieß Hautrelief eigentlich die Hauptzierde des ganzen 1497 aufgeführten, nun zur Regimentskanzley und zur Aufbewahrung der Militäreffekten der hiesigen Garni-

son verwendeten Gebäudes, das im Äußern wirklich sonst gar nichts Einladendes hat, ohngeachtet in dem großen Zimmer, das es enthält, der ehemals sogenannten Herrentrinkstube, in den vergangenen Jahrhunderten manches festliche Mahl des Patriziats gehalten wurde. Einfach aber auch ganz bezeichnend für die Bestimmung des Gebäudes ist der Gegenstand, den Krafft in Stein mit überaus vieler Natur und wirklich ungemein schön ausführte. Die Größe des Hautreliefs beträgt der Breite nach fünf Fuß, in der Höhe etwas mehr, da es kein völliges Viereck bildet. Den obern Theil, ein Viertel des Ganzen, füllt ein quer über den Stein hinlaufender Fries aus, reich verziert mit gothischen in einander verschlungenen Spitzbögen und zierlich gewundenen Säulen, die sich schief wenden, ganz in Übereinstimmung mit dem untenstehenden Thore (das wegen der nothwendig schiefen Einfahrt mit einer Construktion, wie sie wohl selten vorkommen wird, absichtlich schief gebaut ist) und mit größter Schärfe und Reinheit gehauen. Unter diesen befinden sich die beyden Wappen, links das mit dem Jungfrauenadler, rechts das mit dem halben kaiserlichen und den schrägen Balken. Zwischen beyden schwebt ein Zettel mit der Jahrzahl 1497 und unter ihm hängt eine große Kaufmannswaage. Zwischen den beyden Waagschaalen blicket der Waagmeister recht aufmerksam zum Balken empor, um zu sehen, auf welche Seite sich die Zunge neigt, links setzt ein Knecht mit vieler Anstrengung ein schweres Gewicht in die Schaale, wo vier dergleichen sind, oder hebt eines mit Mühe heraus (beydes kann die Stellung, die ihm Krafft gab, andeuten), rechts steht neben der Waagschaale, in der ein Ballen liegt, der Kaufherr oder sein Diener, und greift in einen Beutel, um Geld zur Bezahlung herauszunehmen. Der Ausdruck des Unwillens, mit dem er das Waaggeld hervorlangt, ist wahrhaft meisterlich; man meint es auf dem Gesicht ihm lesen zu können, wie sauer ihm die Abgabe ankomme und fast möchte man glauben, der sinnige Künstler habe in prophetischem Geiste der Nachwelt ein Trostbild aufstellen wollen, an dem sie lernen möge, daß man schon zu seiner Zeit nur mit Widerstreben Abgaben entrichtete, welche auch noch jetzt, auf vielfache Weise gesteigert, denen, die sie treffen, so manchen Seufzer auspressen. Überhaupt gehören diese drey zwey Fuß hohen Figuren, besonders der Waagmeister, der so amtseifrig und fest dastehet, unter die trefflichsten Werke, die Kraffts Meisel hinterließ. Alle einzelnen Theile, die Ketten an den Waagschaalen, die Köpfe und Gewänder, die Füße und die Stellung eines jeden, verdienen wirklich vollendet genannt zu werden.

Dagegen können wir ein anderes Werk, das auch Neudörffer unserm Krafft zuschreibt, trotz dieser Angabe nicht für ächt erkennen, weil es wirklich zu gering ist, als daß es für seine Arbeit gehalten werden möchte. Er hätte wenigstens daran seine Meisterschaft ganz

verläugnet, oder wenn es vielleicht seine Gesellen unter seinem Namen oder auch unter seiner Aufsicht gemacht hätten, so müßten wir bekennen, daß sein Geist nicht auf sie übergegangen sey. Es ist dieß der Ölberg, den Peter Harsdörfer 1498 stiftete, und der aus dem Cartheuserkloster, wo er in einem Garten an der äußern Kirchenwand unbemerkt stand, vor etlichen Jahren nach dem Burgberg geschafft und dort in einer Nische, in welcher vorher eine andere, aber ganz zerstörte, Gruppe der schlafenden Jünger gestanden, aufgestellt, neu angestrichen und mit einem Eisengitter vor Beschädigung gesichert wurde. Der betende Christus ist über Lebensgröße, die neben ihm liegenden Jünger überschreiten nicht dieses Maaß. Weder Zeichnung noch Charakter derselben geben uns aber ein Recht, Krafft wirklich als den Verfertiger derselben anzuführen, der viel zu gut arbeitete, als daß solch eine Darstellung aus seinen Händen hätte gehen können.

Vom nämlichen Jahre 1498 besitzen wir vielmehr ein anderes steingehauenes Bildwerk Kraffts, das ganz den Stempel der Trefflichkeit an sich trägt, den er allem, was was von ihm herrührt, aufzudrücken gewohnt war. Es ist eine Krönung Mariens, welche nunmehr einen sehr würdigen Platz in der Frauenkirche erhalten hat und wirklich eine nicht unbedeutende Kunstzierde dieses Gotteshauses ausmacht. Ehemals stand es als ein Denkmal der Familie der Pergensdorfer in dem Kreuzgang des Augustinerklosters und ist daher in frühern Beschreibungen bey diesem Gebäude angeführt; bey der Wiederherstellung besagter Kirche für die katholische Stadtgemeinde wurde es darin aufgestellt und erhielt glücklicher Weise keinen bunten Anstrich. Den acht Fuß breiten Untersatz dieses Hautreliefs, das gewiß eines der Preiswürdigsten ist, die noch von dem alten Meister uns übrig geblieben sind, bilden zwey Felder, auf beyden Seiten mit eben soviel Wappen und gothischen Zierrathen, die sich mit einem schönen Schwunge an das Hautrelief selbst anschließen, und in der Mitte einen Raum von fünf Fuß (so breit ist auch die Hauptdarstellung) übrig lassen, in welchem folgende Inschriften stehen, die wir, ob sie gleich für den Künstler ohne Interesse sind, dennoch der Vollständigkeit wegen beysetzen:

Jesus, Maria ich bitt dich durch dein Schmerzen
Die du an deinem unschuldigen Herzen
In deiner Abscheidung gelitten hast
Komm mir an meinem End zu trost.

Anno domini 1446. Jar an St. Bartholomäi Abend verschied der Erbar Mann Eberhard Pergensdorfer d. G. g.

Anno domini 1447 Jar am Dienstag nach St. Dionysitag verschied die Erbar Frau Ursula Eberhard Pergensdorferin d. G. g. s.

Anno domini 1498 am Erichtag nach S. Eberhardstag verschied die Erbar Frau Katharina, Sebald Pergensdorferin d. G. g.

Anno 1484 am Mondtag nach St. Petri Kettenfeyer, starb die Erbar Frau Dorothea, Wolfgang Pergensdorferin die hier begraben liegt, d. G. g. s. amen.

Maria als Himmelskönigin steht voll Liebreiz und Holdseligkeit in ganzer Figur vor uns, ihr Gewand bezeichnet in großen richtig angegebenen Falten die Umrisse ihrer Gestalt, ihr Kopf voll Innigkeit und Milde ist ein schönes herrlich gelungenes Madonnengesicht. Sie ist sehr gut erhalten. Das Christuskind, das sie mit der Linken trägt, dreht sich mit einer schnellen Bewegung seitwärts, so daß die Mutter es mit der Rechten sorglich hält, und nur auf dasselbe die Augen heftet, unbekümmert um das, was über ihr geschieht, und wornach das Kind überrascht seine Blicke zu richten scheint. Ein schöner Moment, ganz der Natur abgelauscht, die Größe der Mutterliebe und die Demuth Mariens bezeichnend und hinwiederum auch die unschuldsvolle Unbefangenheit und Neugierde des Kindes. Nur der wahre Künstler versteht es aber auch, dergleichen Augenblicke aufzugreifen und so darzustellen, daß alle durch sein Werk sich angezogen fühlen. Auf Mariens Schultern liegt ein weiter Mantel, der sich in vielen kleinern Falten bricht und den ganzen Raum des Hautreliefs einnimmt. Zwey schwebende Engel halten ihn auf beyden Seiten in die Höhe; die Drapperie des zur Linken befindlichen ist vorzüglich schön und leicht behandelt, die des zur Rechten dagegen zwar ebenfalls scharf, aber sehr verworren und bey weitem nicht so natürlich, als bey jenem. Geborgen unter dem Schutze desselben beten eine Menge Knieende zu Marien. Links drängen sich 15 Figuren an sie, ihr zunächst ein Kaiser, ein König, ein Pabst, ein Bischoff, ein Kriegsmann, ein Abt, ein Geistlicher, ein Bürger, Landleute und Frauen; der ganz vornen und zunächst an der Hauptfigur knieende König, der Pabst und der Kaiser sind vorzüglich schön. Zur Rechten erblicken wir acht Figuren, nach dem Dafürhalten des Verfassers die Familienglieder der Stifter. Es ist ein Greis, dann ein Vater mit zwey Söhnen, die sich durch jugendliche Züge und Lockenhaar auszeichnen, sämtlich gekleidet, wie sich damals die erbaren Stände trugen, und 4 weibliche Figuren, die Töchter oder Frauen, zwey in weltlicher Tracht, mit zierlich geflochtenen, zu beyden

Seiten des Gesichts künstlich geordneten Haaren, die andre im Nonnengewand. Über dem Haupt Mariens schweben noch zwey andere Engel, der Arm des einen ist beschädigt, das Kleid sehr schön und zierlich; der andre hält die etwas zerbrochene Krone, die er im Begriff steht der Himmelskönigin aufzusetzen. Schon aus vorstehender Beschreibung werden die Leser die schöne Idee des Ganzen erkennen. Das Hautrelief erreicht eine Höhe von 6—7 Fuß und spitzt sich in der Mitte zu einem mit fünf gothischen Pfeilerthürmchen versehenen Baldachin zusammen, unter dessen Wölbung die Engel mit der Krone sich befinden. Die Verzierungen dieser mit Ranken und Blumen überaus reich geschmückten Decke des Ganzen zeigen die Meisterschaft Kraffts auch in diesem Fache und schließen das Hautrelief auf die würdigste Weise.

Kleiner und einfacher, aber nicht weniger trefflich in Hinsicht der künstlerischen Behandlung, ist ein anderes Werk Kraffts vom Jahre 1500, das aus dem Kreuzgang des Predigerklosters ebenfalls in die Frauenkirche versetzt wurde. Es stellt gleich dem eben geschilderten, nur wieder auf ganz andre Weise (und dadurch wird es für uns besonders interessant), die Krönung Mariens dar, ist 3 Schuhe breit und 4½ hoch, jetzt ganz bunt bemalt und zum Theil vergoldet, wodurch es für den Kenner nicht gewonnen hat. Das Ganze besteht aus 3 Figuren. Zur Rechten sitzt Gott Vater, mit ehrwürdigem Antlitz und einer Krone auf dem Haupt, im weiten faltigen Mantel, unter dem die Fleischpartheien am Arm und dem übrigen Körper sehr lobenswerth behandelt sind. Beyde halten eine Krone über dem Haupte Mariens, die voll Andacht und edler Weiblichkeit zwischen ihnen kniet, die flachen Hände betend emporgehalten und in Demuth die ihr bestimmte Verherrlichung empfangend. Im Hintergrund des Hautreliefs schweben 4 Engel, hier aber nur als Nebenfiguren behandelt; über der ganzen Gruppe befindet sich eine gut gehauene gothische Verzierung. — Da es zu einem Grabmonument bestimmt war, geben wir auch noch die Unterschrift desselben an: Año domini MCCCCC an sanct Veitz tag starb dr erber hans Rebeck dr jüngr uñ letzt des namēs de hie begrabē ligt, dē got genade.

Ein Jahr später, 1501, bearbeitete Krafft 3 Hautreliefs von gleicher Größe, jedes 5 Fuß hoch und eben so breit, welche nebeneinander an der innern Chorwand der Sebalduskirche sich befinden und eine schöne Folge 15 Fuß lang ausmachen. Gewöhnlich wird nur auf das eine derselben die Beschreibung beschränkt, auf die Darstellung des Abendmahls, welche das eine derselben ausmacht, die beyden andern, die Andacht Jesu am Ölberg und die Gefangennehmung des Herrn, werden meist übergangen. Freylich sind die letztern weniger figurenreich, als jenes, aber da sie sämtlich sehr gut erhalten und mit vorzüglichem Fleiße behandelt sind, so verdienen sie besondre Aufmerksamkeit. Der Stifter dieser 3 Hautreliefs war Paul Volkamer und wir geben

über den historischen Anlaß dieses Werks und die Namen der darin abgebildeten Personen eine ausführliche Nachweisung in der Note aus einer guten handschriftlichen Nachricht, die uns wegen ihres Tons und ihrer Vollständigkeit sehr anziehend schien und bey der Schilderung dieses Kunstwerks auch viele Hinweisungen überflüssig macht *). — Dem Meister waren die

*) „Anno 1501 wurde bey S. Sebald in Nürnberg folgendes von Adam Krafft verfertigtes Epitaphium, welches hinten im Chor eingemauert, das Abendmahl Oelberg und Fahung Christi aufgerichtet. In demselben sind die 12. Jünger lauter Conterfaits und verhälts sichs damit also: In gedachtem Jahr hat Hr Paul Volkamer, ein Losunger, in Begrüßung seiner Person etliche Herren des Raths zu Gast gehalten, als Hn Gabr. Nützel, Hier. Schürstab, Ulmann Stromer, Antonj Tucher, Marq. Mendel, Heinrich Wolff, Conrad Imhoff, Stephan Pfinzing, Peter Rieter, Hans Harsdörfer und einen Rathsschreiber, Johann Widmann. Diese sämtlichen Personen hat obbemeldter Volkamer durch obgedachten Krafft bey gedachtem Abendmahl Christi, nach ihren damaligen Bildnissen in Stein abconterfeyen laßen und war eine so schöne Arbeit, daran die Adern und Gleichheit in den Angesichten, Händen und Füßen künstlich angezeigt; als

der Herr Christus sitzt vornen zur linken Hand; hat Johannem im Schoos, lieblicher Gestalt, Judas geht zur rechten Hand zur Thür hinaus, hat einen langen Bart, Petrus zeigt solches dem Hrn Christo an; oben in der Mitte sitzt einer mit einem feisten dicken Gesicht, stellt ein Meßer auf den Tisch; neben ihm sitzt zur Linken der Stifter des Werkes Paul Volkamer und hält ein niedriges Magellein, und schenkt ein andrer Apostel Ulmann Stromer mit einer Zierkandel ein. Vornen sitzen 2 Jünger, Hieronymus Wolff und der Rathsschreiber auf einen Stuhl, unten ein Schwankkessel, daraus säuft ein Löwelein; ober diesen sitzt einer mit glatten Häublein und länglichten Bart, der Meister Krafft; übrige Personen sitzen und sind wie oben benamset: Christum soll Gabr. Nützel vorstellen; Er der Stifter hatte 2 Weiber 2 Söhne; die Weiber waren eine Mendlin und eine Hallerin, wie sie knieend am Stäuglein und Mäntelein nebst 3 Töchtern zu sehen.

Es bildet

1. Hans Harsdörfer.
2. Conrad Imhof.
3. Marq. Mendel.
4. Gabr. Nützel den Herrn Christum.
5. Seitz Pfinzing.
6. Peter Rieter.
7. Hier. Schürstab.
8. Ulmann Stromer schenkt mit der Zierkandel ein.
9. Ant. Tucher sitzt dem Meister Krafft zur Rechten.
10. Paul Volkamer mit dem Magellein.
11. Stephan Volkamer.
12. Heinrich Wolff.
13. Johann Widmann Rathsschreiber.
14. M. Ad. Krafft, der Bildhauer, allein mit einer Haube, wie sie 1501 gelebt haben *).

*) Der Kupferstich auf den sich die Note bezieht ist in schwarzer Kunst, nicht getreu und von Georg Fennitzer gestochen.

Hände allerdings sehr gebunden, da er sich an die Portraitähnlichkeit halten mußte, er hat nichts desto weniger aber alles geleistet, was gefordert werden kann. — Die Gruppe der um den Tisch Sitzenden ist sehr zusammengedrängt und nicht, wie gewöhnlich, um einen langen, sondern um einen viereckigen geordnet, den wir, wie die Natur des Hautreliefs es mit sich brachte, sehr aufrecht in die Höhe steigend erblicken, in der Mitte die Schlüssel mit dem Osterlamm, vor derselben ein rundes Brod. Daß der Heiland (Gabriel Nützel) vorn in der linken Ecke sitzt, sagt schon die Note; das Kleid ist schön behandelt, der Kopf aber hat nicht in vollem Maaß die Milde und Hoheit, die sonst den Christusköpfen gegeben wird, die Stirne hoch und gewölbt, über der Nase und den Augen Furchen, der Mund halb geöffnet; der Arm und die Hand des Herrn ist so gebogen, als ob er damit dem Apostel zu bezeichnen verlange: was du mir sagen willst, sehe ich schon selbst. Der Johannes, der ihm im Schoos liegt, ist ein weit ausdrucksvolleres lockenumwalltes Jünglingsgesicht, voll Hingebung und Liebe, mit geschlossenen Augen; Petrus dagegen, der sich ganz zu dem Herrn hinbückt und ihm ins Ohr raunt, daß sich der Verräther entferne, ein schöner alter Kopf, mit kurzem breitzugestutztem Barte, voll Eifers und geheimnißvollen Abscheu's gegen Judas. Die Hand desselben ist beschädigt. Über den Köpfen beyder ragt Ulmann Stromer hervor, stehend, mit seinem Haupt an den obern Rand des Hautreliefs anstoßend, ein sprechender herrlich gearbeiteter Kopf, ein magres Gesicht, schön geringelte auf die Schulter herabhängende Locken, etwas zur Seite geneigt, wirklich werth, für sich alleine dargestellt zu werden. Der Obertheil seines Gewands bricht sich in großen Falten. Den Krug, welchen er in der Linken hält, unterstützt er mit der magern, gar schön gezeichneten Rechten, und schenkt seinem Nachbar, dessen Gesicht zum Theil von dem Krug in Schatten gestellt wird, in ein niedriges Trinkgefäß ein, mit Knöpfen oder Buckeln versehen, nach Art der alten Römergläser. Da dieß der Stifter selbst ist, so möchten wir gerade den ihm gegebenen Platz als einen feinen Zug der Bescheidenheit ansehen, der, wenn er vom Stifter oder Künstler selbst herrührt, den zarten Sinn des einen oder des andern auf eine sehr rühmenswerthe Weise darlegt. Er und noch 3 andre nehmen die zweite Seite des Tisches ein. Der erste, der einen Bissen zum Munde zu führen Willens scheint, ist ein abgemagertes grämliches Gesicht, scharf bezeichnet um den Mundwinkel; der zweyte ist der wohlgenährte, dickwangige Rathsherr mit fettem gespaltenen Kinn, der behaglich aus der Mitte herausblickt, als munde ihm das Essen recht sehr, wie er denn auch alleine das Messer in der Schüssel hält; der dritte ist bejahrt und ausdrucksvoll. An der dritten

Seite befinden sich 3 Apostel; vom obersten sehen wir nur den Kopf mit einer niedrigen Mütze, einem Eremiten ähnlich, nach unserer Note ist es der Meister selbst; der zweyte, ausgezeichnet durch langherabhängenden Bart, zeigt sich ganz en face, aber die Nase ist sehr verstümmelt. Der dritte an der rechten Ecke des Tisches befindliche und hier das Ende des Hautreliefs bildende Apostel sitzt in einem Sessel mit durchbrochner Lehne, sich gegen den Beschauer zukehrend, mit der einen Hand nach einer hinter ihm stehenden Kanne greifend, mit der andern einen leeren Becher haltend, der aber abgebrochen ist. Sein Gesicht hat den Ausdruck großer Selbstgefälligkeit, man meint es ihm anzumerken, daß er das Gefühl in sich trage: ich bins nicht. Hinter ihm, gleich Ulmann Stromer, die Ecke des Hautreliefs ausfüllend und eben so weit hinaufreichend, im Weggehen vom Tisch begriffen, sehen wir den Judas, den Beutel in der Linken, mit der Rechten sich das Ohr zuhaltend, eine sehr sprechende Geberde, die den Seelenzustand desselben ganz bezeichnet. Zuvörderst an der vierten Seite erblicken wir auf einem Geländerstuhl, rücklings, aber doch mit hergekehrtem Gesicht, noch einen Apostel, einen Bissen Brod in der Hand, Bart, Haar und Nase sind an ihm ganz besonders fleißig behandelt und es mögte einer der besten Köpfe des Ganzen seyn. Unter dem Heiland kniet der Stifter und zwey Söhne. —

Das andere Hautrelief stellt den Herrn am Ölberg dar. — Vorn liegen die Apostel schlafend und nehmen den ganzen Raum ein. Petrus, mit gelocktem Bart, sitzt links in der Ecke, stützt den Kopf mit der Linken, ist übrigens in den weiten viel und eckig gefalteten Mantel ganz eingewickelt, und hält in der Rechten, wie es scheint, das Schwerdt; der eine mit größtem Fleiß gearbeitete Fuß ist aus dem Gewande hervorgestreckt. Von Jacobus sieht man nur die Hälfte des Gesichts. Johannes drückt sich rechts ganz in die Ecke, Kopf und Haar am Rand des Reliefs sind besonders sorgfältig behandelt; er hat die Hände gefaltet, die Arme in die Höhe gehalten und liegt vorwärts mehr der Länge nach auf die Kniee hingeworfen. Auch sein Gewand hat viele kleine Brüche. — Der Heiland knieet auf einem felsigten abgesonderten Erdstücke, Kopf und Füße, Hände und Haar sind meisterlich gehauen, das Gewand in demselben Styl, wie bey den 2 Schlafenden. — Vor ihm ist ein Fels, auf welchem ein kleiner Engel erscheinet, hinter ihm Planken und Gartenumzäunung.

Auf dem dritten befinden sich folgende Figuren: Der Heiland steht in der Mitte des Bildes und reicht bis ganz zur Höhe des Steins hinauf; hier wieder vollkommene Portraitähnlichkeit und Übereinstimmung mit dem auf dem ersten Relief. Judas mit einer dünnen, ganz dem Kopf angepaßten Lederkappe zeigt sich im Profil und küßt den Herrn, der ihn umfaßt

hält. Hinter dem Verräther, etwas gedrängt durch den Raum, schwingt Petrus das Schwerdt, seine Rechte hat die eine, die Laterne tragende Hand des am Boden enge zusammengepreßt sitzenden aufschreyenden Malchus gefaßt, dessen Gesicht zwar häßlich zu nennen ist, an dem aber würklich die Adern, wie überhaupt an allen Händen und Füßen dieser drey Hautreliefs angegeben sind. Hinter Jesu sieht man zwey Soldaten, der eine hebt die Hand mit dem Blechhandschuh, der andre ist im Begriff die Schlinge über das Haupt des Gefangenzunehmenden zu werfen. Den übrigen Raum zur rechten Seite nehmen zwey Soldaten ein. Ein geharnischter alter Reutersknecht mit langem Schnurrbart und sehr markirtem Gesicht fäßt den Heiland an einer Locke; der andre mit zahnlosem Munde, häßlich grinzendem Gesichte und einem sonderbaren halbtürkischen Anzuge, nacktem Kinn, einem Turban, mit Schnabelstiefeln, die aber das Knie blos lassen, zerrt an des Herrn Kleide und stemmt sich mit dem linken Fuß gegen dasselbe. Das sonderbar verschlungne Wehrgehänge und die mit würklich bewundernswerthem Fleiße behandelte verzierte Scheide des krummen Säbels führen wir noch besonders an. — Unten knieet die Frau des Stifters. —

Die von Sandrart und Neudörffer angeführte Krafftische Arbeit im Kreuzgang bey St. Egydien können wir unsern Lesern gleichfalls noch beschreiben. Am untern Gesimse derselben befindet sich mit den alten ursprünglichen Zahlen eingehauen das Jahr 1501; sie war lange Zeit an der äußern Wand der Kirche aufgestellt, dem Muthwillen der Jugend ausgesetzt, und befindet sich daher auch in einem sehr beschädigten Zustand, der aber gleichwohl ihre Wiederherstellung nicht unmöglich macht. Der ganze Charakter der Darstellung und die Ähnlichkeit mehrerer Einzelheiten mit der Krönung der Maria am Pergensdorferischen Monument in der Frauenkirche geben uns untrügliche Bürgschaft dafür, daß dieß Werk dem Meister Adam ganz sicher zugeschrieben werden dürfe. Seit dem vorigen Jahre ward es in die Tetzelische Kapelle an der Egydienkirche versetzt, und ist wenigstens jetzt vor äußern Verstümmelungen gesichert. Eine Krönung der heiligen Jungfrau ist es, welche Krafft als das Grabmonument mehrerer Glieder aus der Landauerischen Familie in Stein ausgeführt hat. Das Ganze mißt in der Länge fast 8 Fuß, in der Höhe wohl eben so viel; neben sind noch in zwey abgesonderten kleinen Feldern die Wappen der Stifter. Der Charakter des Werks ist abweichend von dem schon genannten in der Frauenkirche, weil es 3 Nischen sind, in welche sich das Ganze theilt, und die drey Hauptfiguren, 2 Fuß, 9 Zoll hoch frey in denselben sitzen oder knieen. Über den zwey Nischen, rechts und links ist eine gothisch verzierte Kuppel, auf welcher ein Spitzthürm-

chen geruht zu haben scheint; über den mittlern bilden zwey schwebende, freylich jetzt sehr zerbrochene Engel, welche die Krone halten, die Bedachung, unter der Maria knieet. Zur Rechten sitzt Gott Vater mit der Krone, ehrwürdigem Antlitz Bart und weitem Mantel, herrlich gehauen, hinter ihm ein stehender Engel. Die Hand ist abgebrochen. — Der Heiland gegenüber in der Nische links ist eine fast noch schönere Figur, der Kopf daran vorzüglich sprechend; die eine Hand ist abgebrochen, die andre hält eine Weltkugel. Kleid und Falten verdienen trefflich genannt zu werden, sind aber sehr verletzt. Der Engel hinter diesem Bilde ist noch beschädigter. Maria hat beyde Arme verlohren, aber doch ist das Gesicht unverstümmelt geblieben, weniger das Kleid. Unter diesen drey größern Figuren zieht sich durch das Ganze ein Fries von gewundenem Laubwerk hin und nun folgt ein Abschnitt 1 Fuß 10 Zoll hoch, der gleich den oben befindlichen größern Figuren auch in drey Gruppen zerfällt. Links unter dem Heiland knieen 15 Betende, ganz dieselben Figuren wie an dem Pergensdorferischen Monumente, ein Pabst, ein König, ein Kaiser, ein Bischoff, ein Abt und andere Ordensmänner und noch mehrere Personen. Unter der Maria ist eine Gruppe von fünf Engeln; der mittelste hat Kopf und Hände verlohren, der äußerste rechts hält eine Orgel, ein anderer links eine Harfe, die aber zerbrochen ist. Rechts unter Gott Vater knieen die Stifter Landauer, 2 Männer, 4 Frauen und 1 Tochter mit ihren Wappen. Der eine der Männer ist des Kopfs beraubt. In einem eignen Feld befinden sich noch folgende Inschriften: Anno Dmi 1468 Jar am pfintztag in der Marterwoche, da starb der erbar Mann marx Landauer d. G. G. Amen. Anno Dmi 1457 Jahr am Montag in der Faßnacht da starb die Erbar Frau Margaret Marx Landauer d. G. G. Amen. Anno Dmi 1515 den 7 Tag January verschied der Erbar Matheus Landauer ein Stifter zu Allen Heiligen. Anno 1501 am Sant philip und Jacobustag da starb die Erbar Frau Helena, Mattheus Landauer d. G. G. — An den Verzierungen des Anfangsbuchstabens erkennt man, daß die Inschrift von 1515 später zur Ausfüllung der gelassenen Lücke eingehauen wurde. —

Vom Jahr 1504, davon zeugt eine Inschrifft an dem Postament der Statue der Jungfrau, ist der englische Gruß, der sich an dem Haus Nro. 1. neben der Sebalduskirche, jetzt dem Kaufmann Heußner gehörig, befindet. Es ist das der an Gabriel Bronners Haus, den die alten Nachrichten angeben. Einander gegenüber, an beyden Enden der Vorderseite dieses freystehenden Hauses sind zwey Lebensgroße Bilder angebracht; Gabriel hingekehrt zu Marien, mit großem Flügel, schönem Kopfe und gutgezeichnetem Gewand; doch sind die

Hände abgebrochen. Die Statue der Maria ist ganz unversehrt, ihr Kopf sieht, voll Liebreitz und jungfräulicher Unschuld nur etwas zur Seite, die ganze Statue ist ein schöner Beweiß von dem zarten Gefühl, mit dem unser Meister seine Frauenbilder auszustatten verstand, und wir halten es für Pflicht, auf dieses besonders aufmerksam zu machen.

Das Letzte unter den Krafftischen Werken, welches wir mit der Jahresangabe aufzählen können, an dem er aber wegen Altersschwäche einen Theil der Beywerke durch seine Gesellen ausführen ließ, das 1507 aufgestellt wurde, oder wenn das in der Nische darüber bemerkte Jahr nicht erst die gänzliche Vollendung bezeichnet, 1508, (woraus wenigstens aber das sich folgern läßt, daß er, wenn 1507 als die Zeit seines Todes gelten darf, oder 1508, auf alle Fälle nicht lange Zeit im Spital zu Schwobach zugebracht haben kann) ist eine Grablegung, die sich in der von Holzschuherischen Kapelle in Mitten des Johanniskirchhofs befindet. Zwey charakteristische Merkmale müssen bey ihr vor allem herausgehoben werden; das eine ist die Größe, welche alle die übrigen Leistungen unsers Meisters übersteigt, das andre ist der Umstand, daß wir hier kein Hautrelief vor uns haben, die Kunstgattung in welcher Krafft so ganz heimisch war, sondern ganze Figuren freystehend und handelnd. Hätte diese Grablegung ihren Platz an einem erhöheten Standpunkt, wo die Größe zur gewöhnlichen Proporzion würde, und man nicht so dicht davor hintretten könnte, wie in dieser kleinen Begräbnißkapelle, so würde die Würkung gewiß weit günstiger für das Ganze werden, als jetzt der Fall ist, da der Verfasser würklich bekennen muß, sich davon weniger angezogen gefühlt zu haben, als von den übrigen Kunstarbeiten Krafts. Die Nische, zwölf Fuß lang, eben so hoch und fünf tief, füllen die 15 Figuren ganz aus; die stehenden haben etwas mehr als Lebensgröße, sind über 6 Fuß hoch, das Grab 8 Fuß lang, 2 Fuß, 10 Zoll hoch, der Leichnam selbst über 7 Fuß lang, als ob er fast nicht in dem Steinsarg werde Raum finden können. Die Personen hinter dem Grabe sind gleichfalls so, daß sie die gewöhnliche Größe mehr als erreichen. Sie sind sämtlich aus Sandstein gehauen, wie sich denken läßt aus vielen großen Blöcken zusammengesetzt, und deutlich sieht man die Fugen der Stücke, trotz des Anstrichs, den das Ganze hat. Die Gesichter, Haare und der Leichnam nemlich sind bemahlt, die Gewänder aber weiß, die Säume und Besetzungen an Schleyern und Kleidern vergoldet, so auch das Lockenhaar des Johannes und einer der Frauen. Der Leichnam des Herrn ist richtig gezeichnet, stark und voll, wie es die Größe erfordert, das Antlitz würdig, die Hände beschädigt, Unterschenkel und Füße gut dargestellt. Die beyden Männer, welche Je-

sum halten, Joseph und Nikodemus hat der Künstler hier wieder anders gestellt und behandelt als in jener Grablegung an der Sebalduskirche, doch dort sind sie weit vorzüglicher als hier. Der eine, welcher die Schultern und das Haupt des Herrn auf seinen Armen ruhen hat, steht kaum ein wenig vorgebückt, trägt eine aufgestülpte niedre Mütze, hat starkes lockiges Haar, sehr grobe harte Züge uud überhaupts eine breite, freylich der Größe angemessene Figur. Da er am obern Grabesende steht, sieht man ihn bis an den Boden und sein auf demselben aufstehendes, die Füße ganz verdeckendes, um die Lenden gegürtetes Gewand. Hinter ihm an der Wand stehen zwey Frauen voll Trauer, ihre Köpfe sind nicht vorzüglich. Der andere, welcher den Leichnam unter dem Knie gefaßt hat, trägt eine spitzige, stehende, sonderbar geformte, vorn etwas aufgeschlagene Mütze; der Künstler gab ihm einen dicken lockigen Bart, und alte, auch im Schmerz ruhig bleibende Züge. Zwischen beyden stehen drey Figuren; Maria, dicht am Leichnam, das Haupt in Tücher gebunden, die Hände schmerzlich gefaltet; Johannes, nach dem Todten den Blick richtend, mit einem fast perückenartig geringelten dicken Haupthaar und noch ein Weib, einer Nonne ähnlich, hinter beyden hervorlangend und die Linke des Herrn ergreifend, wie es der Schmerz gern macht, und schon Beruhigung fühlt, wenn er dem Verstorbenen nur noch den letzten, sey es auch unerwiederten Händedruck gegeben hat. Zwischen ihr und jenem, der die Kniee des Leichnams hält, befindet sich noch ein Frauenbild, dessen Ausdruck besonders gelungen zu heißen verdient. Sie hält den weiten Schleyer vor den Mund, nur Augen und Nase sind sichtbar, auch das Übrige der Figur verhüllen die weiten Gewänder, aber ihr Gesicht ist das sprechendste, ihr Schmerz, der nur von weitem nach dem betrauerten Todten hinsiehet, am wahrsten dargestellt. An sie stoßen zwey andere, ein Mann, die Nägel in der Hand, ein sehr uninteressanter Kopf, den Murr für den Simon von Cyrene mit Unrecht halten möchte, und eine Frau, welche vom Grabe wegzugehen im Begriff steht. Am untern Ende der Gruft knieet eine Frau, ihre Arme sind beschädigt, die auf den Rand des Sarges hingelegten Hände abgebrochen; der Kopf, da er über Lebensgröße ist, zeigt dennoch richtige Verhältnisse, und erhält durch die Flechten zu beyden Seiten ein gefälliges Ansehen. Obgleich knieend ist diese Figur doch noch 2 Fuß 6 Zoll vom Grab an hoch. Am Boden liegen noch drey geharnischte Wächter niedergekauert, in sehr verschiedenen Stellungen, aber nicht so daß ihre Größe zum Verhältniß der übrigen paßt. Auch an ihnen sind die Rüstungen, wie an allen Gewaffneten welche Krafft darstellte, gut behandelt. Der Hintergrund und die Seitenwände der Nische sind mit einer jetzt sehr

St. Georg an Hier: Paumgärtner's Haus, v: Ad: Kraft.

beschädigten, aber auch ganz werthlosen Mahlerey bedeckt, welche die Stadt Jerusalem und ihre Strassen sammt dem Ölberg und Begräbnißgarten vorstellt, wobey die ganze Leidensgeschichte bis zur Himmelfahrt angebracht ist. —

Ohne das Jahr der Verfertigung zu wissen führen wir nur den h. Georg an, der den Lindwurm tödtet, an dem Hause Hieronymus Paumgärtners in der Dielinggasse. Von diesem Hautrelief erhalten die Leser eine sehr getreue Darstellung, über welche wir nichts weiter anzuführen haben, als daß das Pferd würklich so gedrängt im Original sich zeigt, und die vordern Füße und der Hals zu kurz scheinen, als daß das Thier auf den Boden damit reichen könnte. Der Kopf des Gauls ist desto besser behandelt. Durch oftmaligen Anstrich mit Ölfarbe hat auch dieß Werk in so ferne verlohren, daß es wenigstens nicht mehr in seiner frühesten Schärfe vorhanden ist.

Von den übrigen Werken, welche nur im Allgemeinen in den alten Nachrichten angegeben sind, wissen wir nichts weiter aufzuführen. Es mögen vielleicht noch manche Arbeiten Krafft's, Marienbilder oder andere Figuren, nach und nach weggeschafft worden seyn, da man ihren Werth nicht gebührend würdigte; ein Marienbild, in der Nähe des Ritters Georg in der Dielinggasse an einer Wand eingemauert, möchten wir unbedenklich unserm Meister auch noch zuschreiben. Unsers Wissens ist in dem ehemaligen Imhofischen Hause gegen St. Lorenzen nichts mehr von ihm vorhanden, eben so wenig als im großen Hof bey St. Jacob der steinerne Wurm, daraus Wasser fließt, auch kennen wir keinen Salvator bey St. Sebald und keine Bilder von ihm am Messerstüblein bey derselben Kirche. — Doch befindet sich an der Sebalduskirche ein Hautrelief in Marmorartigem Stein, gestiftet von dem Arzt Hartmann Schedel, der 1514 starb, ein jüngstes Gericht, das muthmaßlich für Krafft's Arbeit gehalten wird. Es ist ganz so gut, daß es von ihm seyn kann, es träfe auch die Zeit zu, denn Schedel muß es ja nicht in seinem Todesjahr gestiftet haben, und wir kennen keinen andern Künstler als Krafft, der zu derselben Zeit mit solcher Vollendung gearbeitet hätte; nur der einzige Umstand spricht dagegen, daß es befremdlich scheint, warum gerade nicht auch dieß Werk namentlich ihm in den alten Nachrichten zugeschrieben wird, die ihm doch das nicht weit davon befindliche von Schreyer zueignen und also auch dieß hätten bemerken können. Oder sollte es eben mit dem Salvator gemeint seyn, den wir als nicht vorhanden angaben? Das Ganze ist überaus reich an kleinen, trefflich gezeichneten, scharf und mit unbeschreiblichem Fleiß gehauenen Figuren; der Weltenrichter thront in der Mitte, Engel sind auf mancherley Weise an seiner Seite geschäftig, so auch Teufel, nur sind der Figuren zuviele als daß es hier

möglich wäre ins Einzelne zu gehen. Es sind an mehreren Stellen Spuren von Gold daran vorhanden.

Von dem kleinen Sacramentshäuslein Krafts, das in der Augustinerkirche aufgestellt war, und ein Abendmahl in Stein gehauen enthielt, müssen wir leider angeben, daß es bey der im Jahr 1816 ausgeführten Abtragung dieses Gotteshauses, die noch jetzt den Kunstfreund, der jene Kirche kannte, mit einem nicht zu überwindenden Gefühl des Unwillens erfüllt, entweder mit zerstört wurde, oder auf eine uns unbekannte Weise spurlos zu Grunde gieng.

Nach der Aufzählung der sämtlichen uns bekannten und vorhandenen Krafftischen Werke, bey welcher uns größere Genauigkeit, als sie unsere Vorgänger anwendeten, die erste Pflicht schien, um den Werth dieses Mannes durch seine Arbeiten ins Licht zu setzen, haben wir nur weniges als Schlußbemerkung noch anzufügen. Da wir Stoff und Steinart jedes einzelnen Werkes angaben, wenn wir es schilderten, so müssen wir in Betreff des gebrauchten Maaßes zur Vermeidung aller Mißverständnisse erklären, daß der bairische Fuß dabey gilt. In der Annahme, daß das Sacramentshäuslein aus würklich gewachsenem Stein gehauen sey, hat auch die, wegen der darüber unter den Vereinsmitgliedern erhobenen Zweifel, während der Ausarbeitung dieser Zeilen noch angestellte chemische Untersuchung der Fragmente volle Gewisheit gegeben. Es fand sich bey der, von der hier bestehenden chemisch physikalischen Gesellschaft dem Apotheker Herrn Trautwein aufgetragenen Prüfung des von Krafft zu seinem Werke verarbeiteten Materials, daß es nichts weiter als ein feinkörniger Sandstein sey, dessen Bindungsmittel eine kleine Menge eisenhaltigen Thons ausmacht, und somit also kein Kunstprodukt sey. Auch ergab sich bey weiterer Vergleichung, daß jener Stein dem, aus welchem Krafft seine andern Werke fertigte, ganz gleich ist, und die nemlichen kleinen glänzenden Eisentheilchen enthält, wie der am Sacramentshäuslein. —

Was Fueßli in den Supplementen zum allgemeinen Künstlerlexicon behauptet, ohne wie er sonst thut, die Quelle anzuführen, aus der er schöpfte: „dieser Baumeister war zugleich Maler und Holzschneider im Helldunkel; von ihm selbst kennt man, freylich ohne seinen Namen, ein großes, äußerst seltnes Blatt, en Camayeu, welches Christum vorstellt, wie er die Kinder zu sich ruft," — scheint uns auf einem bloßen Irrthum oder einer Verwechslung zu beruhen, da keiner der hiesigen Kenner oder Sammler je eine Spur davon gefunden hat. —

Wir glauben unsern Lesern einen Mann in seinem Würken dargestellt zu haben, der, wenn er sich auch blos im Kreis der heiligen Geschichte bewegte, nur auf seine Vaterstadt beschränkte, und sie allein Denkmale von ihm aufzuweisen hat, dennoch für die ganze Kunstgeschichte deutscher Nation aus jener Zeitperiode ein vorzüglicher Meister heißen darf, dessen Andenken werth geachtet werden muß, von Nürnberg aus den Freunden der Kunst in einem ihm gebührenden Lichte dargestellt, und durch eine dem Forscher mehr genügende Beschreibung seiner Arbeiten zu gerechter Würdigung empfohlen zu werden, da jetzt eine Periode eingetreten ist, in welcher die Anerkennung früheren Verdienstes den alten ehrwürdigen Vorfahren wieder zu Ehren geholfen hat.